Nr. 206. Halle a. S., Freitag den 2. September 1904. 15. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieher, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleſaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Vereinsanzeigen, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Eine Niederlage der Scharfmacher.

Der Streit in der Berliner Metallindustrie ist, wie wir gestern bereits meldeten, durch einen Ausgleich geschlichtet worden, der für die Arbeiter sehr vorteilhaft und ehrenvoll ist. Der ungeheuere moralische Erfolg dieses Ausgleiches liegt aber darin, daß die Streikhetze der scharfmacherischen „Kühnemänner" an der besonnenen Festigkeit der Arbeiterschaft gescheitert ist. Es ist nichts geworden aus dem diabolischen Plane, den Gewerkschaften eine große Bataille zu liefern und die Organisation zu zerschmettern.

Die Organisation der Arbeitgeber, die jeder einzelnen Firma die Bedingungen ihres Verkehrs mit ihren eigenen Arbeitern vorschreiben will und die gerade im vorliegenden Falle das Entgegenkommen eines Arbeitgebers gegen die bescheidensten Wünsche der Arbeiter verhindert hatte, glaubte, aus dem Verkehr des einzelnen mit seinen Arbeitern die Arbeiter-Organisation völlig ausschalten zu können. Während also die Arbeitgeber von ihrem Koalitionsrecht den weitesten Gebrauch machen und mit wirklichem Terrorismus jeden Widerstrebenden mit dem wirtschaftlichen Untergange bedrohen, wollten sie das Koalitionsrecht der Arbeiter zerstören und die Bedeutung der Arbeiterorganisation auf den Nullpunkt herabdrücken. Eine eisern disziplinierte Fabrikantenschar, ihr gegenüber eine zersprengte Herde williger und geduldiger Arbeiter war ihr eigentliches Ideal.

An diesem ungeheuerlichen Widerspruche scheiterte die scharfmacherische Aktion. Die Arbeitgeber wollten nicht mit der Organisation, sondern nur mit „ihren Arbeitern" verhandeln. Aber wie kommen die Arbeiter der Firma X. dazu, statt mit „ihrem Arbeitgeber" in Wahrheit mit dem vielköpfigen Ungeheuer der organisierten Arbeitgeberschaft zu verhandeln? Der Ausschluß der Organisationen von den Verhandlungen konnte nur für beide Seiten oder gar nicht gelten. So entwickelte sich inmitten der verhängnisvollsten Konflikte eine lustspielmäßige Situation. Es verhandelten also richtig die „einzelnen" Arbeitgeber mit „ihren" Arbeitern, wobei man sich schließlich gegenseitig eingestehen mußte, daß diese Einzel-Verhandlungen bloßer Schein seien, daß hinter beiden Parteien die beiderseitigen Organisationen ständen und daß beide Parteien die Verhandlungspausen dazu benützten, um sich mit den Organisationen, die hinter beiden standen, auseinanderzusetzen.

So kam schließlich zwischen den 27 Eisengießereien und ihren Arbeitern eine Vereinbarung zu stande, die in ihren wesentlichen Punkten — Beseitigung von Betriebsmißständen und Zusicherung einer angemessenen Behandlung, gerechte Arbeitsverteilung und Wiedereinstellung aller Streikenden — den Wünschen der Arbeiter durchaus entspricht. Und am Mittwochmorgen wurde die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Eine ungeheure Erschütterung der Volkswirtschaft, ein Kampf von ungeheurer Ausdehnung und Heftigkeit ist vermieden worden. Wer aber hat diesen ungeheuren Kampf gewollt? Die staatserhaltenden Scharfmacher! Und wer hat ihn verhindert? Die kluge und besonnene Taktik der organisierten Arbeiter! Wäre die „sozialdemokratische" Gewerkschaft wirklich darauf ausgewesen, den Kampf zu entfesseln, nichts wäre ihr leichter gewesen, und angesichts der törichten Herausforderungen der Arbeitgeberorganisation wären ihr die Sympathieen des ganzes Volkes zugeflossen.

Den Gewerkschaften kommt es aber nicht darauf an, um jeden Preis zu kämpfen, sondern die Interessen der Arbeiter nüchtern und praktisch wahrzunehmen und nur für den äußersten Fall zur Waffe des Streiks zu greifen. „Das mustergiltige Verhalten der Berliner Metallarbeiter," schreibt die Berliner Volkszeitung, „verdient unumwundene Anerkennung. Ihrem ruhigen und besonnenen Auftreten ist zum größten Teile der Erfolg zu danken, dessen sie sich heute erfreuen."

Wo immer von den modernen Gewerkschaften als „bloßen Streikvereinen" geredet wird, wo sie unter diesem Titel in Staats- oder Privatbetrieben unterdrückt werden, wird man auf die Geschichte des neuesten Konflikts in der Berliner Metallindustrie und seine Beilegung verweisen müssen. Der Erfolg der Berliner Metallarbeiter ist der moralische Sieg eines wahren freien Koalitionsrechts!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 1. September 1904.

Ordens-Geheimnisse.

In Magdeburg hatte eine Frau M. auf der Gielswiese eines bürgerlichen Blattes geäußert, jeder Besitzer des Eisernen Kreuzes solle dasselbe fortgesetzt offen zur Schau tragen, denn es sei eine große Ehre, diese Auszeichnung zu besitzen, auch lasse das Kreuz erkennen, daß der Träger sich besonders rühmlich hervorgetan habe.

Darauf sind von Teilnehmern am 70er Kriege in der Presse die ergötzlichsten Geschichten veröffentlicht worden über die Ursachen, aus denen die Verleihung des Eisernen Kreuzes oder andrer Orden erfolgt ist. Der eine schreibt:

Die Orden haben an und für sich viel zu viel verloren, **da ja heutzutage alles Orden trägt,** wenn auch ohne Wert. So muß der zehnte doch oft tragen, was war das für ein Rhino-Orden oder Zentenar-Medaille. Was nun das Eiserne Kreuz anbelangt, soll Frau M. nicht glauben, daß dasselbe nur für Tapferkeit und Auszeichnung vor dem Feinde verliehen worden ist, nein Frau M., **das haben auch Burschen, Schreiber und namentlich Leute bekommen, die da kapitulieren wollten, auch die Unteroffiziere wurden bevorzugt;** mit einem Wort gesagt, **die Eisernen Kreuze sind viel nach Gunst vergeben worden.** Was nun die Einwirkung auf unsre Jugend anbetrifft, so ist Frau M. auch auf dem Holzweg. Meine Jungen haben früher auch wohl getrage, was bekommt du heute dafür, daß du dein Leben fürs Vaterland in die Schanzen geschlagen hast: ich sagte, Jungens, halt's Maul, das kommt noch. Ja, bis heute hat es aber nichts gegeben, und dabei leidend an Gicht und Rheumatismus. Wo bleibt da die Einwirkung auf die Kinder? **Das Deutsche Reich hat aber kein Geld für seine alten Veteranen,** es ist eines Deutschen Reiches unwürdig, hierfür etwas ausgeben zu wollen.

Ein alter Krieger und Besitzer vieler Orden und Auszeichnungen.

Ein zweiter schreibt:

„Im Laufe der Unterhaltung erzählte mir ein alter Veteran folgendes Erlebnis: „Wir hatten in unserer Kompagnie einen Kameraden, welcher während des Feldzuges 1870/71 als Bursche eines Leutnants kommandiert war. Dieser Offiziersbursche kam eines schönen Tages mit dem Eisernen Kreuz geschmückt an, was natürlich bei uns anderen Leuten große Verwunderung hervorrief, da uns ein Bravourstück von demselben völlig fremd war. Auf Befragen, wo er sich das Eiserne Kreuz verdient hätte, antwortete derselbe mit stolzer Miene: „Wenn Ihr schon lange schlaft, **dann halge ich mich noch mit den Koffern des Herrn Leutnants herum.**""

Der Magdeb. Volksstimme wird von einem Kriegsteilnehmer geschrieben:

Vor dem Kriege 1870/71 wurde ein Gefreiter meiner Kompagnie wegen Diebstahls mit Freiheitsstrafe und Degradierung bestraft. Kurz nach der Kriegserklärung wurde derselbe trotzdem wieder Gefreiter und ging dann noch dem Kriegsschauplatze ab. Er wurde sogar in Frankreich Unteroffizier und kam mit auf die Vorschlagsliste derer, denen das Eiserne Kreuz verliehen werden sollte. Irgendwelche Umstände verzögerten jedoch das Eintreffen der „Kreuze". In dieser Zeit gelangte eine Aufforderung an die Kompagnie, für den sächsischen Albrechtsorden geeignete Leute vorzuschlagen. Man nahm nun jedenfalls an, der Vorgeschlagene sei für das Eiserne Kreuz nicht geeignet und so setzte man den wegen Diebstahls Bestraften auf die Liste zum Albrechtsorden!! Der Albrechtsorden kam sehr schnell an und — kurze Zeit darauf erhielt der Mann **obendrein das Eiserne Kreuz!** Also eine Doppeldekoration.

Ferner schreibt ein ehemaliger Pionier folgendes:

Im Jahre 1867 trat mir ein Freiwilliger ein. Derselbe wurde ein Jahr später Gefreiter und kam zur Rekruten-Ausbildung. Er wurde ein Soldatenschinder schlimmster Sorte, so daß er sich die Verachtung sämtlicher mit ihm eingetretenen Kameraden zuzog. Eines Tages, es war Löhnungsappell gewesen, stahl der saubere Patron einem Rekruten, der seine Löhnung vorschriftswidrig im Spind aufbewahrte, mit einem falschen Schlüssel dieselbe aus dem Schrank. Die Tat war gesehen worden und der Gefreite L., den die Knöpfe nur vor der Festungsstrafe schützten, wurde degradiert und erhielt 2 Wochen Arrest. Während der Belagerung von Paris erhielt der p. L. das Nationale wieder, weil er stets ein Liebling des Kompagniechefs war, und es wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen und obendrein noch die Tapferkeitsmedaille Albrecht des Bären am grün-weißen Bande!! Der so doppelt Dekorierte hatte nicht mehr und nicht weniger mitgemacht, wie jeder andere Mann der Kompagnie.

Zum Schluß sei hier noch angefügt, was ein Sekretär B. B. im Magdeburger General-Anzeiger mitzuteilen weiß:

Manchem ist dieses Ehrenzeichen sozusagen ohne sein Zutun, wenigstens aber ohne eine aktive Handlung in den Schoß gefallen. Mancher Zugabe des Eisernen Kreuzes würde in Verlegenheit kommen, wenn er nach dem Anlaß der Verleihung gefragt würde, zumal wenn er so dumm ist, wie ein Nebenmann von mir, der während einer Pause bei einer Schreibübung der im Frühjahr 1875 zur Ausbildung mit dem Mauergewehr eingezogenen Reservisten von einem Reserve-

---

26] (Nachdruck verboten.)

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Berta v. Suttner.

„Der Krieg ist doch der einzige Ausweg. Wie anders soll denn ein Völkerstreit geschlichtet werden?" fragte der Minister.

„Wie werden denn Prozesse zwischen einzelnen gesitteten Menschen geschlichtet?"

„Durch das Tribunal. Die Völker unterstehen aber keinem solchen."

„Ebensowenig wie die Wilden," kam mir Doktor Presser zu Hilfe. „Also sind die Völker in ihrem Verkehr noch ungesittet, und es dürfte wohl noch lange Zeit vergehen, bis sie dazu gelangen, ein internationales Schiedsgericht einzusetzen."

„Dazu wird es nie kommen," sagte mein Vater. „Es gibt Dinge, die nur ausgeschlichen und nicht ausprozessiert werden können. Selbst wenn man versuchen wollte, ein solches Schiedsgericht zu errichten — die starken Regierungen würden sich demselben ebensowenig beugen, wie zwei Edelleute, von denen der eine beleidigt worden, ihre Differenz zu Gericht tragen. — Die schicken einander einfach ihre Zeugen und schlagen sich rechtschaffen."

„Das Duell ist aber auch ein barbarischer, unsittlicher Brauch —"

„Sie werden's nicht ändern, Doktor."

„Ich werde es aber wenigstens nicht gutheißen, Exzellenz."

„Was sagst denn Du, Friedrich?" wandte sich nun mein Vater an den Schwiegersohn. „Bist Du etwa auch der Ansicht, daß man nach einer erhaltenen Ohrfeige zu Gericht gehen soll und um 5 fl. Schadenersatz klagen?"

„Ich würde es nicht tun."

„Du würdest den Beleidiger fordern?"

„Versteht sich."

„Aha, Doktor — aha, Martha," triumphierte mein Vater, „hört Ihr? Auch Tilling, der doch kein Freund des Krieges ist, gibt zu, ein Freund des Duells zu sein."

„Ein Freund? Das habe ich nie behauptet. Ich sagte nur, daß ich gegebenenfalls selbstverständlich zum Duell greifen würde — wie ich es übrigens auch schon ein und das andere Mal getan; gerade so selbstverständlich, wie ich schon mehrere Male in den Krieg gezogen, und bei dem nächsten Anlaß wieder ziehen werde. Ich sage mich von Satzungen der Ehre. Damit will ich aber keineswegs gesagt haben, daß diese Satzungen, wie sie unter uns bestehen, meinem sittlichen Ideal entsprechen. Nach und nach, wenn dieses Ideal die Herrschaft gewinnt, wird der Begriff der Ehre auch eine Wandlung erfahren: einmal wird eine erlittene Injurie, wenn sie unverdient ist, nicht auf den Empfänger sondern auf den roben Geiter als Schmach zurückfallen; zweitens wird das Selbsträchertum auch in Sachen der Ehre ebenso außer Gebrauch kommen, wie in kultivierter Gesellschaft die Selbstjustiz in anderen Dingen tatsächlich schon verschwunden ist. Bis dahin —"

„Da können wir lange warten," unterbrach mein Vater. „So lange es überhaupt Edelleute gibt —"

„Das muß auch nicht immer sein," meinte der Doktor.

„Oho, Sie wollen gar den Adel abschaffen, Sie Radikaler?" rief mein Vater.

„Den feudalen allerdings. Edelleute braucht die Zukunft keine."

„Desto mehr Edelmenschen," bekräftigte Friedrich.

„Und diese neue Gattung wird Ohrfeigen einstecken?"

„Sie wird vor allem keine austeilen."

„Und sich nicht verteidigen, wenn der Nachbarstaat einen kriegerischen Einfall macht?"

„Es wird keine einfallenden Nachbarstaaten geben — ebensowenig als jetzt unsere Landsitze von feindlichen Nachbarburgen umgeben sind. Und wie der heutige Schloßherr keinen Trotz bewaffneter Knappen mehr braucht —"

„So soll der Zukunftsstaat des bewaffneten Heeres entraten können? Was wird denn aus Euch Oberstleutnants?"

„Was ist aus den Knappen geworden?"

So hatte sich der alte Streit wieder einmal entsponnen und derselbe wurde noch eine Zeitlang fortgesetzt. Ich hing mit Entzücken am Friedrichs Lippen; es tat mir unsäglich wohl, die Sache erhabener Gesittung von ihm so fest und sicher vertreten zu sehen, und im Geiste verlieh ich ihm selber den Titel, den er vorhin genannt hatte: „Edelmensch"!

Drittes Buch.

1864.

Wir blieben noch vierzehn Tage in Wien. Es war aber keine fröhliche Urlaubszeit für mich. Dieses fatale „Krieg in Stadt", welches nunmehr alle Zeitungen und alle Gespräche ausfüllte, benahm mir jede Lebensfreudigkeit. So oft mir etwas von den Dingen einfiel, aus welchen mein Glück zusammengesetzt war — vor allem der Besitz des mir täglich teurer werdenden Gatten — so oft mußte ich auch an die Unsicherheit denken, an die unmittelbare Gefahr, welche der in Aussicht stehende Krieg über mein Glück verhängte. Ich konnte desselben, wie man zu sagen pflegt, „nicht froh werden". Der Zufälligkeiten von Krankheit und Tod, von Feuersbrunst und Ueberschwemmungen — kurz, der Natur- und Elementarbrohungen gibt es genug; aber man hat sich gewöhnt, nicht mehr daran zu denken, und lebt trotz dieser Gefahren in einem gewissen Stabilitätsbewußtsein. Doch wozu haben die Menschen sich auch noch willkürlich selbst verhängte Gefahren geschaffen, und so den ohnehin vulkanischen Boden, auf den ihr Erdenglück gebaut ist, noch eigenmächtig und mutwillig in künstliches Schwanken versetzt! Zwar haben sich die Leute daran gewöhnt, auch den Krieg als Naturereignis zu betrachten und ihn als vertragsausschließend in einer Linie mit Erdbeben und Wassersnot zu nennen — daher auch so wenig als möglich daran zu denken. Aber ich konnte mich in diese Auffassung nicht mehr finden. Jene Frage: „Muß es denn sein?" von welcher einst Friedrich gesprochen, die hatte ich mir in Bezug auf den Krieg oft mit „Nein" beantwortet; und statt Resignation empfand ich dann Schmerz und Groll — ich hätte ihnen allen zurufen wollen: „Tut es nicht! — tut es nicht!" Dieses Schleswig-Holstein und die dänische Verfassung — was ging denn uns das an? Ob der „Protokoll-Prinz" die Grundgesetze vom 13. November 1863 aufhob oder bestätigte — was war denn das uns? Aber da waren alle Blätter und Gespräche nur immer voll von Erörterungen über diese Frage, als wäre das das Wichtigste, Entscheidendste, Weltumwälzendste, was sich denken läßt, so daß die Frage: „Sollen unsere Männer und Söhne totgeschlagen werden oder nicht?" darneben gar nicht aufkommen durfte. Nur einigermaßen verstehen, wenn mir nämlich der Begriff „Pflicht" so recht vor die Seele trat. Nun ja: — wir gehörten zum deut-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0001

leutnant gefragt wird: „Für welche Tat haben Sie sich denn das Eiserne Kreuz verdient, lieber Freund?" Der Offizier machte zu dieser Frage durch die nichts weniger als Intelligenz und Entschlossenheit verratenden Züge des Kreuzträgers angeregt worden sein. Der Gefragte schweigt, schweigt, schweigt auch auf eine Wiederholung der Frage und schweigt auch noch auf einen Rippenstoß von mir, der ihn zu einer Antwort ermuntern sollte. Der Leutnant fragt daher weiter: „Wo sind Sie denn während des Feldzuges gewesen?" Die Antwort lautet: **„Ich war Bursche beim Herrn Major X."** „Na, sehen Sie wohl", half nun der Leutnant ein, „dann haben Sie gewiß gut kochen können, und das ist doch auch ein Verdienst". Allgemeines Gelächter. Für uns Reservisten, die größtenteils den Feldzug mitgemacht hatten, war dieser heitere Zwischenfall nur eine neue Bestätigung unsrer Erfahrungen. Für die Leser bedarf dieses Beispiel aber wohl keines weiteren Kommentars.

Das ist unsere Meinung auch!

Eine Verhöhnung der Obrigkeit.

Gar herzerbrechend schluchzt die Post über die „dreiste Verhöhnung der Obrigkeit, des Rechts und der gesetzlichen Institutionen", deren sich die Sozialdemokratie am Sonntag in Offenbach schuldig gemacht habe. An Stelle Pernerstorfers sprachen bekanntlich dort die Genossen Ulrich und Scheidemann, ersterer im Saale, letzterer im Garten. Nachdem Ulrich darauf hingewiesen habe, daß dem Genossen Pernerstorfer trotz des Verbots in Frankfurt das Wort verstattet worden sei, habe sich folgende Szene abgespielt:

Ulrich fuhr fort: „In Offenbach war man preußischer als in Preußen. Hier hat man ihm verboten, daß er auch nur in der Versammlung erscheint. (Pfuirufe.) Was würde aber der Herr Polizeikommissar sagen, wenn ich ihm verriete: Pernerstorfer ist hier unter uns! (Die ganze Versammlung erhebt sich; man klatscht in die Hände, schwenkt die Hüte und sucht den verbotenen Gast. Der Polizeikommissar steht auf, setzt den Helm aufs Haupt und sucht ebenfalls. Nach minutenlangem Lärmen gelingt es dem Redner, wieder zum Wort zu kommen.) Jawohl, meine Damen und Herren, jawohl, Herr Polizeikommissar, Pernerstorfer ist unter uns. (Minutenlanger Jubel. Der Polizeikommissar und sein Wachtmeister sehen sich unschlüssig an.) Ich wollte, so fährt der Redner fort, nur beweisen, daß die Polizei ratlos wäre, wenn Pernerstorfer unter uns weilte. (Der Kommissar geht fort. Mit ihm sein Begleiter.) Sie sehen, so ruft ihnen Abg. Ulrich nach, daß das Ministerium eine Anordnung getroffen hat, die ich im Ernstfall gar nicht durchführen ließe. Wären wir nicht so gesetzeskundige und gesetzesbeachtende Leute und hätten wir wirklich Pernerstorfer hier, kein Mensch könnte ihn hinauswerfen. (Stürmischer Beifall.) Die Androhung der hessischen Regierung verletzt also nicht nur das Vereins- und Versammlungsrecht, sie verstößt auch gegen die einfachste Logik der Tatsachen." Nach diesem wohlvorbereiteten Zwischenspiel — der Redner im Garten führte, wie man uns sagte, die Polizei in gleicher Weise irre — legte Ulrich ausführlich dar, daß die Behandlung Pernerstorfers nur ein Glied sei in einer Kette von Maßregeln nach russischem Muster.

Der Post ist diese „Verhöhnung des Rechts und der Polizei" außer allem Spaß. Sie räsoniert, die Polizei habe sich der Situation nicht gewachsen gezeigt. Sobald gesagt wurde, Pernerstorfer sitze in der Versammlung, hätte die Versammlung sofort aufgelöst oder wenigstens so lange „suspendiert" werden müssen, bis festgestellt gewesen sei, ob Pernerstorfer wirklich anwesend war. — Die Post läßt ihren Schmerz in folgende Klage ausklingen:

Das ist der Fluch der Schlaffheit in leitenden Kreisen, daß sie fortzeugend **Schlaffheit im ganzen Staatsorganismus** erzeugt. Alle deutschen Patrioten hofften, daß seit Bismarck die Zeiten, wo es hieß, der Starke weicht mutig einen Schritt zurück, für immer in Preußen wie im Reiche vorüber seien. **Wann wird man endlich die freche Schar des Umsturzes so behandeln, wie sie es verdient und wie es die Interessen des Vaterlandes fordern?**

Ei herrjeses! Die Reichsregierung könnte doch aber auch endlich ein Einsehen haben und den früheren Sozialdemokraten und jetzigen Post-Redakteur Lorenz zum Reichsfeldmarschall für Bekämpfung der Sozialdemokratie ernennen! Mit einem Federstrich würde er die Sozialdemokratie einfach „suspendieren" und mit der „Verhöhnung der Obrigkeit, des Rechts und der gesetzlichen Institutionen" wäre es für immer vorbei. Er ist der Starke, der uns seit Bismarcks Zeiten fehlt.

Sedan.

Die Anregung einsichtiger bürgerlicher Kreise, die tumultuöse patriotische Betriebsamkeit der Sedanfeiern einzuschränken, und womöglich dem ganzen Rummel ein Ende zu machen, ist leider bisher nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Auch diesmal wieder geberdet sich die chauvinistische Siegesblümelei so, als wäre sie es, die den Sieg über den französischen Zäjarismus erfochten hätte.

Die Franzosen, die in ihren Zeitungen von den knirschenden Kriegstänzen ihrer Nachbarn lesen, können sich solche Erscheinungen nicht anders erklären, als hätten die Deutschen Freude an einer Demütigung ihrer Nation und als wollten sie lieber heute als morgen es mit einem neuen Sedan versuchen. Niemand hat an dem deutschen Sedanfeste größere Freude als die reaktionäre Revanchehetze von Paris.

Desto lauter muß es gesagt werden, daß die deutsche Sozialdemokratie und mit ihr gewiß ein großer Teil der übrigen Bevölkerung die fortgesetzte Feier des Sedantags als eine durchaus unedle Herausforderung des französischen Nationalgefühls und als einen schweren Fehler der auswärtigen Politik betrachtet, und daß die kleine Partei, die in den Jahren 1870 und 1871 gegen den Brudermord und gegen die Annexion Elsaß-Lothringens protestierte, heute die größte geistige Macht im deutschen Volke gewonnen hat.

Der Sedanrummel ist nichts anderes als das Fest einer dünnen Schicht, die längst nicht mehr mit unbeschränkter Willkür in der deutschen Politik das entscheidende Wort zu sprechen hat.

Wie Majestätsbeleidigungen entstehen.

Wie Anklagen wegen Majestätsbeleidigungen entstehen können, hat der russische Student Rich. Moscowitz erfahren müssen, welcher sich zurzeit in Berlin aufhält. M. wollte am Montag einen in der Dragonerstraße wohnhaften Landsmann besuchen. Auf dem Wege dahin erkundigte er sich bei einem ihm begegnenden Manne, der später als ein Arbeiter Pohle festgestellt wurde, welche Richtung er einzuschlagen habe, um nach der Dragonerstraße zu gelangen. Der Mann sagte ihm Bescheid, richtete aber dann nach Angabe des Studenten die Bitte an ihn, ihm ein kleines Geldgeschenk zu machen. Als der Student dies abgelehnt hatte, habe Pohle gesagt: „Nun, dann kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen den Weg zeigen!" Beide seien eine Strecke zusammen gegangen, bis sie einen Schutzmann trafen. Auf diesen sei Pohle zugegangen und habe an ihn die Aufforderung gerichtet, seinen Begleiter zur Wache zu bringen, er habe eine Majestätsbeleidigung ausgestoßen. Der Schutzmann habe beide zur Wache gebracht, wo Pohle seine Bezichtigung wiederholt habe. Der Verdächtige wurde, weil er Ausländer war, in Untersuchungshaft genommen. Gestern fand seine erste Vernehmung in Gegenwart seines Verteidigers, Rechtsanwalt Broh, statt. Nachdem Moscowitz den Sachverhalt geschildert und versichert hatte, daß es ihm gar nicht eingefallen sei, eine Majestätsbeleidigung auszustoßen, wurde er auf freien Fuß gesetzt, aber mit dem Bemerken, daß das Verfahren gegen ihn seinen Fortgang nehmen werde.

Zweierlei Heldentod. Der Mannheimer Volksstimme wird geschrieben: Wer Gelegenheit hat, den Geisberg bei Weißenburg zu besuchen, der wird auf dem höchsten Punkt desselben ein Denkmal finden, auf dem wörtlich folgendes steht:

Es starben den Heldentod infolge der Schlacht bei Wörth am 6. August 1870:

Leutnant von Cammer,
Vizefeldwebel Rump,
Unteroffizier von Wartenberg,
sowie 16 Unteroffiziere und 102 Grenadiere.

Unteroffizier von Wartenberg scheint entschieden heldenhafter gestorben zu sein, als seine in gleicher Charge gestandenen 16 Kameraden, von den 102 „gemeinen" Grenadieren erst gar nicht zu reden.

Ungebühr vor Gericht. Das Kölner Schöffengericht fand „Ungebühr vor Gericht" darin, daß ein Tagelöhner in seinen Arbeitskleidern kam und nach Kalk und Arbeit aussehende Hände hatte. Er gab an, von der Arbeit zu kommen und keine anderen Kleider zu haben, da er lange ohne Beschäftigung gewesen sei. Der Kalk sei in die Hände eingebrannt und lasse sich trotz Waschens nicht entfernen. Das Gericht bestrafte den Mann wegen Ungebühr vor Gericht mit 10 Mark Geldstrafe. Im übrigen erhielt er, weil er am Gütersschuppen zu Deutz eine Kiste öffnete und eine Wurst herausnahm, drei Tage Gefängnis und zwei Tage Haft. — Unsere Rechtsprechung bietet alle Tage neue Ueberraschungen. Der Richter soll doch mal sagen, wie ein Mann, der nur einen Arbeitsanzug sein eigen nennt, in einem anderen Anzug erscheinen kann, und wenn in die Hände sich der Kalk eingefressen hat, wie er mit glatten und sauberen Händen erscheinen kann. — Wenn das Strafgesetz umgearbeitet wird, muß außer der Ungebühr vor Gericht auch die Ungebühr des Gerichts mit einem besonderen Paragraphen bedacht werden.

Landgerichtsdirektor Groß in Leipzig hatte, wie die Leipz. Volksztg. berichtet, am Dienstag eine Verhandlung gegen die Klempner Laube und Bohmann wegen Streikvergehen zu leiten. Als ein Belastungszeuge sich verschiedener Einzelheiten bei dem Vorkommnis nicht mehr erinnern zu können behauptete und auch sonst ungenügende Angaben machte, hielt es der Vorsitzende für angemessen, die Bemerkung fallen zu lassen: Es sei allemal so, daß bei Streikprozessen die Zeugen mit der Wahrheit zurückhielten, aus Angst, sie könnten außerhalb des Saales geschlagen werden. Diese Worte können selbstverständlich nur gegen organisierte Arbeiter gerichtet sein, die bei solchen Verhandlungen die Belastungszeugen, die meist unorganisierte Arbeiter oder Arbeitswillige sind, durch Drohungen einzuschüchtern versuchten. Die Leipz. Volksztg. fragt den Landgerichtsdirektor Groß, ob er aus seiner Praxis oder überhaupt einen Fall bezeichnen könne, wo eine Arbeiter durch sein Zeugnis Nachteile solcher Art entstanden seien, oder ob ihm bisleicht jemals ein solcher Zeuge derartige Beobachtungen mitgeteilt habe.

Derartige Zustände, wie Herr Groß sie im Auge hat, herrschen zwar beim Militär, der sichersten Stütze der heutigen „Rechtsordnung", nicht aber bei den organisierten Arbeitern.

Ein Pfarrer und Schulinspektor. Der Berl. Ztg. wird geschrieben: Gelegentlich einer Ferienreise wohnte ich einer interessanten Gerichtsverhandlung am Schöffengericht zu Sobernheim bei. Der Pastor Goecke zu Winterburg hatte einen ihm amtlich unterstellten Lehrer mit Flegel beschimpft und wurde wegen dieser Beleidigung zu zehn Mark Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Geistliche überhaupt in einer Weise mit den Lehrern umspringt, als ob diese seine Knechte wären. So beschimpfte er einen Lehrer mit Hanswurst, dummen Kerl. Einen andern stellte er als dumm hin in Gegenwart von Presbytern. Einen dritten redete er in einer öffentlichen Versammlung an: „Halten Sie Ihren Mund". Ueberhaupt ist das ganze Auftreten des Geistlichen höchst sonderbar. So war er wegen Hausfriedensbruchs schon angezeigt. Auffallend ist, daß die Regierung zu Koblenz dem Lehrer zweimal verbot, Privatklage gegen den Geistlichen zu erheben. Der Lehrer nahm darauf seine Entlassung, um sich Genugtuung zu verschaffen. — Solche Pfarrer lassen die Notwendigkeit der geistlichen Schulaufsicht immer aufs neue erkennen.

Wegen Gotteslästerung wurde in Augsburg ein Bettler zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Trunkenheit respektwidrig über Christus gesprochen.

Ueber die preußischen Sparkassen im Jahre 1902 ist soeben der Bericht erschienen. Unter den 1507 bestehenden Kassen befinden sich 689 städtische, 224 ländliche, 412 Kreis- und Amtssparkassen und 6 Provinzial- und ständische Sparkassen. In der Provinz Sachsen gibt es 136 Sparkassen. An Sparkassenbüchern waren 9372930 Stück vorhanden mit 6727¾ Mill. Einlagen. Letztere haben sich im Berichtsjahre um reichlich 491 Millionen Mk. erhöht. Die Bücher mit kleinen Einlagen zeigen einen Rückgang, die mit hohen Einlagen eine Zunahme.

Ausland.

Frankreich. Das Zentralkomitee der Liga der Menschenrechte organisiert Kundgebungen aus Anlaß des Todestages Emile Zolas. Die erste derartige Versammlung findet am 1. Oktober statt. — Der Richter Thiebault in Nantes wurde durch ministerielles Dekret seines Amtes entboben. Der Gemaßregelte hatte sich anläßlich der Ausweisung der Kapuziner mit diesen in dem Kloster einschließen lassen und die letzteren zum Widerstande gegen die Behörden aufgefordert.

Oestreich. Wie tschechische Blätter melden, sollen bei den Uebungen nächst der sächsischen Grenze vom 21. Infanteriebataillon 16 Mann infolge der erlittenen Strapazen gestorben und zirka 160 schwer erkrankt sein, so daß sie ins Spital gebracht werden mußten.

Amerika. Die republikanische Mehrheit des Unterhauses der Vereinigten Staaten ist durch die bevorstehenden Wahlen ernstlich gefährdet. Nur 156 Mandate sind den Republikanern gesichert; die Mehrzahl der 71 unsicheren Bezirke können infolge republikanischer Fraktionskämpfe von den Demokraten erobert werden. 159 Bezirke gelten für sicher demokratisch. Die Gesamtzahl der Repräsentanten beträgt 386.

Der Krieg in Ostasien.

Ueber die Massenschlächtereien vor Port Arthur enthält das russische Blatt Nowi Kraj folgende Schilderung:

Die Japaner ruhten nach einem dreitägigen heftigen Sturmangriff am 23. August tagsüber aus. Gegen 11 Uhr abends rückten sie mit bedeutenden Streitkräften gegen das starke Fort Zaredontwi auf der rechten Flanke der Russen vor. Sie nutzten die geringsten Terrainfalten aus und gutten gleich wahren Rotkäuten heran. Trotz des russischen Feuers gelangten sie in

---

schen Bunde und mit den verbündeten deutschen Brüdern im Verein mußten wir für die Rechte unterdrückter deutscher Brüder kämpfen. Das Nationalitätsprinzip war vielleicht doch etwas, das mit elementarer Kraft Betätigung erheischte — von diesem Standpunkte aus also mußte es sein . . . Beim Anklammern an diese Idee ließ der schmerzliche Groll in meiner Seele ein wenig nach. Hätte ich voraussehen können, wie zwei Jahre später diese ganze deutsche Verbrüderung in bitterste Feindschaft sich ausleben sollte; wie dann der Preußenhaß in Oestreich noch viel wütender angefacht würde, als jetzt der Dänenhaß — so hätte ich damals schon erkannt, wie ich das seither erkennen gelernt, daß die Motive, die als Rechtfertigung der Feindseligkeiten angeführt werden, nichts als Phrasen sind, Phrasen und Vorwände.

Den Sylvesterabend verbrachten wir im Hause meines Vaters. Mit dem Schlage zwölf erhob dieser sein Punschglas:

„Möge der Feldzug, welcher uns in dem neugeborenen Jahre bevorsteht, ein für unsere Waffen glorreicher werden" — sprach er feierlich; — ich stellte mein schon erhobenes Glas auf den Tisch zurück — „und mögen unsere Lieben uns erhalten bleiben!" beschloß er.

Jetzt erst tat ich Bescheid.

„Warum hast Du bei der ersten Hälfte meines Toasts nicht angestoßen, Martha?"

„Weil ich von einem Feldzug nichts anderes wünschen kann, als daß er — unterbleibe."

Als wir in unser Hotel und in unser Schlafzimmer zurückgekehrt waren, warf ich mich Friedrich um den Hals.

„Mein einziger! Friedrich! Friedrich!!"

Er drückte mich sanft an sich:

„Was hast Du, Martha? Du weinst . . . heute in der Neujahrsnacht? Warum denn das junge Jahr 1864 mit Tränen einweihen, mein Liebling? Bist Du denn nicht glücklich? Habe ich Dich irgendwie gekränkt?"

„Du? O nein, nein, — nur zu glücklich machst Du mich, viel zu glücklich — und deshalb ist mir bang."

„Abergläubisch, meine Martha? Stellst Du Dir auch neidische Götter vor, welche zu schönes Menschenglück zerstören?"

„Nicht die Götter — die unsinnigen Menschen selber beschwören das Unglück auf sich herab."

„Du spielst auf den möglichen Krieg an? Es ist ja noch nichts entschieden, wozu denn der frühzeitige Kummer? Wer weiß, ob es zum Kampfe kommt, wer weiß, ob ich mitgehen muß? . . . . Komm her, mein Liebling, setzen wir uns" — er zog mich neben sich auf das Sofa — „verschwende Deine Tränen nicht an eine bloße Möglichkeit."

„Schon die Möglichkeit ist mir schmerzlich. Wäre es Gewißheit, Friedrich, ich würde nicht sanft an Deiner Schulter weinen — ich müßte laut aufschreien und aufjammern . . . Aber die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit, daß in dem anbrechenden Jahre Du mir durch Armeebefehl aus den Armen gerissen würdest — die genügt schon, mich in Bangen und Trauer zu versetzen."

„Bedenke, Martha, Du gehst ja auch selber einer Gefahr entgegen — wie mir dies Dein Weihnachtsgeschenk so lieb verkündet hat — und doch denken wir beide nicht an die grause Möglichkeit, die jeder Frau im Wochenbette beinahe ebenso häufig droht, wie jedem Manne auf dem Schlachtfelde . . . . Freuen wir uns des Lebens und denken wir nicht an den über unser aller Häupter schwebenden Tod."

„Du sprichst ja wie Tante Marie, Liebster — als ob unser Los nur von der „Bestimmung" abhinge und nicht von den Unvorsichtigkeiten, Grausamkeiten, Wildheiten und Dummheiten unserer eigenen Mitmenschen. Wo liegt die unabwendbare Notwendigkeit dieses Krieges mit Dänemark?"

„Noch ist derselbe nicht ausgebrochen, noch —"

„Ich weiß, ich weiß: — noch können Zufälligkeiten das Uebel verhüten. Aber nicht der Zufall, nicht politische Ränke und Launen sollten über eine solche Schicksalsfrage entscheiden, sondern der feste, aufrichtige Wille der Menschen. Doch was nützt mein „es sollte nicht" und „es sollte" — ich kann die Ordnung der Dinge nicht ändern, nur darüber klagen. Aber darin hilft mir, Friedrich — versuche nicht, mit den landläufigen leeren Ausflüchten mich zu trösten! Du glaubst selber nicht daran — Du selbst erbebst vor edlem Widerwillen . . . Nur darin finde ich Genugtuung, wenn Du mit mir verdammst und beklagst, was mich und unzählige andere so unglücklich machen soll."

„Ja, mein Herz, wenn es hereinbricht, das Verhängnis, dann will ich Dir recht geben; dann will ich Dir den Schmerz und den Haß nicht verhehlen, den mir der anbefohlene Völkermord einflößt . . . Aber heute laß uns noch des Lebens froh sein . . . . Wir haben einander ja — nichts trennt uns . . . nicht die geringste Schranke zwischen unseren Seelen! Laß uns dieses Glück genießen — so lange es unser ist — mit Inbrunst genießen . . . Denken wir nicht an die angedrohte Zerstörung desselben . . . Ewig kann ja keine Freude dauern. Zu hundert Jahren ist's doch einerlei, ob wir lang oder ob wir kurz gelebt. Auf die Zahl der schönen Tage kommt es schließlich nicht an, sondern auf den Grad ihrer Schönheit. Die Zukunft bringe, was sie wolle, mein vielgeliebtes Weib — unsere Gegenwart ist so schön, so schön, daß ich jetzt nichts fühlen mag, als seliges Entzücken."

Während er so sprach, schlang er seinen Arm um mich und küßte mein an seiner Brust ruhendes Haupt. Da schwand auch mir die drohende Zukunft aus dem Bewußtsein und auch ich versenkte mich in den süßen Frieden des Augenblicks.

*

Am 10. Januar kehrten wir nach Olmütz zurück.

Niemand zweifelte mehr an dem Ausbruch des Krieges. In Wien hatte ich noch vereinzelte Stimmen vernommen, welche meinten, daß die dänisch-holsteinische Frage vielleicht doch noch auf diplomatischem Wege beigelegt werden könne; aber in den militärischen Kreisen unserer Festungsbesatzung galt die Friedensmöglichkeit für ausgeschlossen. Unter den Offizieren und ihren Frauen herrschte eine aufgeregte, aber zumeist freudig aufgeregte Stimmung: Gelegenheit zur Auszeichnung und Avancement in Sicht — zur Befriedigung des Tatendurstes des einen, des Ehrgeizes des zweiten, des Gage-Erhöhungsbedürfnisses des dritten.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Unliebsamer Erfolg. Töpfermeister (der umfangreiche Ofenreparaturen ausgeführt, zum Hausbesitzer): „Nun, ziehen die Oefen, Herr Tippler?" — Tippler: „Die Oefen nicht — aber die Mieter."

Mit dem Zaunpfahl. Abreisender Passagier (zum Hotelhausknecht, der ihm eben seine Sachen in den Wagen gebracht): „Haben Sie alles?" — Hausknecht: „Alles, ... bis aufs Trinkgeld!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0002

die Nähe des Glacis und nahmen einen Sturmanlauf, sie wurden aber durch vernichtendes Feuer von allen Seiten zurückgeworfen. Nur eine japanische Abteilung drang über die Leichen der Gefallenen bis in das russische Fort vor. Die Verteidiger trieben sie aber mit dem Bajonett unter schweren Verlusten zurück. Die Japaner erhielten Verstärkungen und erneuerten todesmutig den Angriff, wurden aber wiederum zurückgeworfen. Sie unternahmen darauf noch einen dritten wütenden Angriff, aber auch dieser wurde durch das mörderische Feuer der Russen zurückgeschlagen. Die Japaner sollen dabei Granaten hinter die stürmenden Kolonnen abgefeuert haben, um diesen ihre Pflicht, zu siegen oder zu sterben, eindringlich zu zeigen. (?) Die Russen verlangten nun ihrerseits Verstärkungen für den Fall, daß weitere Angriffe unternommen würden, doch kam es nicht hierzu. Bei Tagesanbruch entspann sich hingegen ein Kampf der beiderseitigen Artillerie. Kapitän Lebedien, der die Matrosen-Abteilung befehligte, stellte sich auf die Mauer und streckte mit einem Revolver über 20 Japaner nieder; die Japaner versuchten, die Pyramide menschlicher Leiber überkletternd, die Mauer stets von neuem zu ersteigen; nach dem dritten Angriff wurde Lebedien durch einen Granatsplitter getötet. General Gorbatowski, der schon sechs Nächte ohne Schlaf in den Gräben zugebracht hatte, leitete das Feuer der Russen persönlich. Die japanische Artillerie brachte den Forts schweren Schaden bei, so daß Gorbatowski der Garnison befahl, in den Gräben Deckung zu suchen. Am 24. um 10 Uhr morgens brachten die Japaner ihre Bergartillerie in Stellung, die von den Russen erfolgreich beschossen wurde. Gegen Mittag wurden zwei japanische Truppenabteilungen gesehen, die sich vor dem russischen Feuer zurückzogen, die eine hinter den Zuckerbrothügel, die andere bei der Eisenbahnbrücke. Um 2 Uhr nachmittags begannen die Japaner mit 12 Geschützen nach Palitscheng zu marschieren. Ein gegen 6 Uhr abends von den Japanern gegen die russische Südostfront ausgeführter verzweifelter Angriff wurde unter großen Verlusten für die Japaner zurückgeschlagen. Hauptmann Stenipnafski machte mit einer kleinen Abteilung einen erfolgreichen Ausfallsversuch, um eine japanische Batterie zurückzuweisen.

Das Blatt macht keine Mitteilung darüber, ob die Russen sich auf den Hügeln zu halten vermochten. Die Japaner benutzten die aus Stein gebauten Häuser der Chinesen als Forts. In den Getreidefeldern haben die Japaner von der Luisenbucht her einen ungeheuren Artilleriepark untergebracht.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Japaner an der Westfront Port Arthurs die Quarantänebaracken und das Dorf Dajangou besetzt halten. Bis zum 29. August seien alle japanischen Stürme erfolgreich zurückgeschlagen. (?) Kein Fort von Bedeutung sei in japanischem Besitz.

Vom Kriegsschauplatz bei Liaujang liegen heute nachstehende, einander widersprechende Berichte vor:

Petersburg, 31. August. Generalleutnant Ssacharow meldet über die gestrige Schlacht an den Generalstab: Die Japaner griffen um 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends unsere vorgeschobenen Posten bei Liaujang auf dem linken Ufer des Taitseho an. Das Artillerie- und Gewehrfeuer steigerte sich zu großer Heftigkeit. Der ärgste Ansturm der Japaner war gegen unsere Positionen im Zentrum und auf dem linken Flügel gerichtet. Zahlreiche Angriffe der Japaner wurden zurückgeschlagen und unsere Truppen gingen auf der ganzen Linie zum Angriff über, so daß es zum Bajonettkampfe kam. Mehrere von den Japanern genommene Positionen wurden gegen Schluß wieder zurückerobert. Unser Artilleriefeuer rivalisierte mit Erfolg mit dem des Feindes. Gegen 4 Uhr nachmittags bemerkte man, daß beträchtliche Streitkräfte des Feindes unseren linken Flügel zu umgehen versuchten. Aus der Generalreserve unserer Armee mußten daher mehrere Bataillone herangezogen werden, wodurch der Feind am weiteren Vordringen verhindert und zum Teil zum Rückzuge gezwungen wurde. Ssacharow schätzt die Zahl der Toten auf 3000; auch die Japaner sollen große Verluste erlitten haben.

Liaujang, 31. Aug.. Die Japaner drangen unaufhaltsam gegen die russischen Stellungen vor, und zwar besonders gegen die Ostfront. In großen Mengen setzten die Japaner über den Bensokoff-Fluß, durch ihre Artillerie gedeckt. Bei dem gestrigen Artilleriekampf schossen die Japaner ganz methodisch auf bestimmt abgegrenzte Quadrate, die sie mit allen Geschützen auf einmal beschossen. Trotzdem waren die russischen Verluste verhältnismäßig gering. Nach vierstündigem Artilleriefeuer erfolgte eine Attacke seitens der Japaner in der ganzen Ausdehnung der russischen Front. Allmählich ließ das Artilleriefeuer der Japaner nach, ohne daß diese ihr Vorrücken aufgaben. Heute sind die Japaner in einer Stellung, die einen allgemeinen Infanterie-Angriff ermöglicht. Die Russen hielten bis jetzt den japanischen Angriffen stand.

Tokio, 31. August. Die erste Armee rückte am 25. gegen die Stellungen der Russen im Gebirge, 40 Kilometer von Liaujang, vor. Nach einem nächtlichen Bajonettangriff eroberte die Kolonne des Zentrums die ihr gegenüberliegende Position, doch leisteten die Flügelabteilungen der Russen noch verzweifelten Widerstand. Am 26. wurde der Kampf wieder aufgenommen. Der Feind hielt sich tagsüber in seiner Stellung, nachts aber eroberte unsere rechte Kolonne nach blutigem Kampf einen Teil der Position und nahm acht Kanonen. Am 27. rückte die ganze Armee wieder vor und eroberte bis Sonnenuntergang sämtliche Stellungen des Gegners. Die Verluste der Armee betrugen etwa 2000 Mann. Gleichzeitig gingen unsere andern Armeen gegen Antschantschan vor, von wo sich der Feind zurückzog. Wir nahmen die Verfolgung auf; der Feind flüchtete in Unordnung nach Liaujang und litt dabei schwer unter unserem Artilleriefeuer.

Eine weitere Nachricht aus dem Hauptquartier Kurokis besagt: Der rechte Flügel der japanischen Armee ist in der Richtung auf Schilcho vorgedrungen. Wenn er stark genug ist, so ist der Rückzug Kuropatkins nach Mukden unmöglich. Andererseits wird gemeldet, Kuropatkin sei von drei Seiten umzingelt, während die Eisenbahn nach Norden sich in der Gewalt Kurokis befindet, der zwei Divisionen abgesandt hat, um zu verhindern, daß die russischen Verstärkungen bis südlich von Mukden vordringen.

Die ganze russische Armee ist ca. 20 Kilometer zurückgeschlagen worden. Die Japaner strengen alle Kräfte an, um Liaujang einzuschließen. — In der Südfront erlitten die Russen furchtbare Verluste. Die Stellungen für die Artillerie suchte Kuropatkin selbst aus. Der Rückzug der Russen am 26. erfolgte anfangs in guter Ordnung. Als aber schließlich heftiger Regen eintrat, lösten sich die russischen Kolonnen in wilder Flucht auf. Um eine russische Fahne erfolgte ein heftiger Kampf, wobei die Russen in furchtbarer Weise von den Japanern niedergemetzelt wurden, bis die Fahne schließlich zerfetzt in japanische Hände fiel. — **Nach einem Telegramm aus Mukden** sind dort bereits 18 Züge mit Verwundeten vom Schlachtfelde eingetroffen. Am 27. wurden in unmittelbarer Nähe Kuropatkins mehrere Offiziere durch eine Granate getötet.

Soziales.

In **Elberfeld** beschlossen die Stadtverordneten, im Interesse der Gesundheits- und Körperpflege der heranwachsenden Jugend die städtische Badeanstalt für den einzuführenden Schwimmunterricht für **Mädchen** der Volksschulen **kostenfrei** zur Verfügung zu stellen. Um den Schwimmsport auch weiter zu fördern, wurde beschlossen, eine Schwimmhalle an drei Nachmittagen in der Woche für Schüler und Schülerinnen der Volksschulen zur Verfügung zu stellen und den Badepreis auf nur 5 Pfennig zu bemessen. — Der Verein für Körperpflege wird daneben auch weiter Freikarten für gänzlich unbemittelte Schüler ausgeben.

— **Der Zehnstundentag für gewerbliche Arbeiterinnen.** Der Reichskanzler hat vor längerer Zeit eine Umfrage über eine Verkürzung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen veranstaltet. Die hierauf von den Gewerbeinspektoren erstatteten Berichte sind inzwischen im Reichsamt des Innern einer Prüfung und Bearbeitung unterzogen worden. Sie bilden die Grundlage für eine Denkschrift, die dem Bundesrat zugehen, und in der die Frage der allgemeinen Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitstages für die gewerblichen Arbeiterinnen „erörtert“ werden soll. Die eingelaufenen Gutachten zeigen zwar, daß die Ansichten über eine so tiefgreifende Verkürzung der Arbeitszeit noch vielfach stark auseinandergehen, und daß insbesondere in den Kreisen der Unternehmer die Bedenken dagegen weit überwiegen. Die Mehrheit der Gewerbeinspektoren hat trotzdem, wie berichtet wird, schließlich namentlich aus gesundheitlichen Rücksichten eine Verkürzung der Dauer der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen **befürwortet** und darauf hingewiesen, daß eine solche bereits in vielen Industriezweigen ohne wesentlich nachteilige Folgen eingeführt ist.

So die offiziöse Meldung. Ihr Inhalt ist eine wunderbare Illustration für das „Automobiltempo“ der deutschen Sozialgesetzgebung: Man braucht umfangreiche Erhebungen, um zu dem großartigen Ergebnis zu kommen, daß aus gesundheitlichen Rücksichten eine Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen „befürwortet“ werden kann. Wunderbarer ist's noch, daß man ein großes Werk zu tun glaubt, wenn die Unternehmer gezwungen werden, die weibliche Arbeitskraft nicht länger als bis zu dem Höchstmaß von zehn Stunden ausbeuten zu dürfen. In Frankreich ist der Zehnstundenarbeitstag für alle Arbeiter trotz des Widerstandes der Unternehmer durchgesetzt worden. In Deutschland begnügt man sich mit jämmerlichem Flick- und Stückwerk. Aber die deutsche Arbeiterschaft betrachtet trotzdem auch den Zehnstundentag als Maximal-Arbeitstag nur als Durchgang und Ueberleitung zu der weiteren Verkürzung bis auf 9 und 8 Stunden. Und je schroffer sich die die Unternehmer und die Regierung, die von ihnen Informationen einholt, ablehnend gegen berechtigte Forderungen verhalten, um so nachdrücklicher verfolgt die Arbeiterschaft das Ziel der Herabsetzung des Arbeitstages.

Parteinachrichten.

— **Die Scharfmacher** weisen schon jetzt die „deutschen Regierungen“ — worunter sie natürlich die preußische Zentralpolizei verstehen — auf den über drei Jahre für Stuttgart in Aussicht genommenen internationalen Sozialistenkongreß hin. So sagt die Arbeitgeberztg. mit großer Deutlichkeit: „Es bleibt abzuwarten, ob die deutschen Regierungen eine solche Veranstaltung auf ihren Boden dulden oder sich erinnern werden, daß es einen Paragraphen gibt, der von den „lästigen Ausländern“ handelt. Die Entscheidung hierüber wird Aufschluß über die Haltung geben, welche die Staatsregierung im ganzen dem gemeingefährlichen Vordringen der sozialistischen Agitation gegenüber einzunehmen gewillt ist. Heute kann sie noch wollen, wird sie warten, bis ihr keine Wahl mehr bleibt?“

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die preußische und diverse norddeutsche Regierungen, hätten sie die Gelegenheit, keinen Augenblick zögern würden, sich vor der ganzen Welt abermals gründlichst zu blamieren. Aber im Schwabenlande, wo die Kultur etwas mehr vorgeschritten ist und wo man auch in offiziellen Kreisen über den Polizeihorizont hinaussieht, wird man nicht begierig nach — Bülow-Lorbeeren sein.

— **Eine englische Stimme über den Amsterdamer Kongreß.** Der Labour Leader, das Organ der unabhängigen Arbeiterpartei Englands, bespricht in seiner letzten Nummer den Amsterdamer Kongreß und zwar fast ausschließlich die Verhandlungen über die Taktikfrage. Es heißt dort u. a.: Jaures mag recht haben oder unrecht, insoweit aber, als er ehrlich bestrebt ist, die Verhältnisse Frankreichs auszunützen, um damit den Zielen des Sozialismus zu dienen, so tut er genau dasselbe, was wir in England tun. Wir sagen nicht, daß wir mit allem einverstanden sind, was Jaures getan hat, aber insofern als er versucht, mit nicht-sozialistischen Parteien zusammenzuarbeiten für sozialistische Ziele, immer achtgebend, nicht seine eigene Unabhängigkeit zu verlieren und den wesentlichen Unterschied zwischen den bloßen Reformen und der grundlegenden sozialen Neuordnung nicht zu verwischen, arbeitet er so wie wir an denselben politischen Zielen. Die unabhängige Arbeiterpartei habe stets darauf bestanden, daß jede Nationalität ihre eigene Taktik zu befolgen habe. Die Methoden im autokratischen Rußland könnten unmöglich dieselben sein, wie die im imperialistischen Deutschland; die Taktik der deutschen Sozialdemokratie, in einem Lande, wo die parlamentarischen Institutionen nur in rudimentären Ansätzen vorhanden seien, könne nicht die der sozialistischen Bewegung von England sein. — Was die Dresdener Resolution anlange, so sei dieselbe praktisch tot geboren. Sie sei getragen von Stimmen der nicht-parlamentarischen Nationen, wie Rußland, Bulgarien, Serbien, Spanien usw., dadurch habe sie all ihr Gewicht verloren. Trotzdem sei die Zeit, welche die dreitägige Debatte in Anspruch genommen, nicht vergeudet, sondern die Angelegenheit sei für den Sozialismus von größter Bedeutung gewesen. — In einem anderen Artikel werden Jaures und Bebel gefeiert als große Politiker und Redner, die weit über den Durchschnitt aller Parlamentarier der Gegenwart hinausragen. Wenn dies nicht der Fall sei, so würde den Sozialdemokraten ein so außerordentliches Lob gewiß nicht zuteil, wie diesen beiden von der englischen Presse, selbst von der Times, in der Tat gespendet worden sei.

Literatur.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 48. Heft des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Kongreß zu Amsterdam. Von Karl Kautsky. — Unmelodische Posthornklänge. Von Richard Wagner. — Carus Sterne, Werden und Vergehen.

Die **Sozialistischen Monatshefte** haben das September-Heft ihres 10. Jahrganges erscheinen lassen. Dasselbe ist dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag in Bremen gewidmet. Aus seinem Inhalte heben wir hervor: Richard Calwer: Zum sozialdemokratischen Parteitag in Bremen. — Engelbert Pernerstorfer: Zur Frage der Taktik auf dem Kongreß in Amsterdam. — Eduard Bernstein: Die Programmrevision und der Bremer Parteitag. — Max Schippel: Eine Parteidiskussion. Ein Nachwort zur Darstellung meines handelspolitischen Standpunktes. — Als Beigabe bringt das Heft ein Jugendbildnis von Ferdinand Lassalle nach einem alten Pastellbilde. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf.

Von den **Dokumenten des Sozialismus**, herausgegeben von Ed. Bernstein, ist soeben das achte Heft des IV. Bandes erschienen. Aus dem Inhalte des Heftes heben wir hervor: Ludwig Feuerbach. — Sankt Max. Aus einem nachgelassenen Werke von Marx-Engels über Max Stirner. — Zu den Kommissionsberichten über das Agrarprogramm der holländischen Sozialdemokratie.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben die Nr. 18 des 14. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Um das Wahlrecht. — Zur Frage der Agitation. Von Marie Wackwitz. — Muß Strafe sein? Von Julian Borchardt, Königsberg i. Pr. III. — Weibliche Fabrikinspektoren. — Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswesens. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Kinderarbeit. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

In Freien Stunden, Illustrierte Wochenschrift für das arbeitende Volk. Heft 35 dieser Zeitschrift bringt die Fortsetzung des Romans Der Jesuit, von C. Spindler; ferner die Fortsetzung der Erzählung Ein Rekrut, von Erckmann-Chatrian, außerdem im Feuilleton Ein königlicher Brief über die Ehe, sowie Dies und Jenes und Witz und Scherz, die den Inhalt des Heftes vervollständigen. Jedes Heft kostet 10 Pf. und ist durch die Volksbuchhandlung, Geiststr. 21, zu beziehen.

Wider die Pfaffenherrschaft, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Heft 20 des Werkes, das uns vorliegt, enthält die Fortsetzung des 11. Kapitels: Der Ausgangspunkt der Reformation. Die Darstellungen des Verfassers werden in wirksamer Weise durch die Illustrationen unterstützt, von denen wir in dem vorliegenden Heft finden: Ein berühmtes Flugblatt über den Ablaßkrämer Tetzel. — Eine Ansicht von Wittenberg aus dem 16. Jahrhundert. — Martin Luther als Augustinermönch, einen Ablaßbrief und endlich eine allegorische Verherrlichung des Sieges Huttens über Rom. Jedes Heft kostet 20 Pf. und ist in der Volksbuchhandlung, Geiststr. 21, zu haben. Abonnenten können jederzeit eintreten und die erschienenen Hefte nachbeziehen.

Achtung, Stadtverordnetenwähler!

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach der Vorschrift des Ortsstatuts die berichtigte Liste der hiesigen stimmfähigen Bürger vom

1. bis 15. September d. J.

während der Dienststunden im Bureau für Wahlangelegenheiten — Rathausstraße 16, 1 Treppe rechts — zur Einsicht ausliegt.

Diejenigen Wähler, deren Wahlberechtigung, weil sie Steuern im letzten Steuerjahr nicht bezahlten, erloschen war, oder welche glauben, aus irgend einem anderen Grunde nicht in der Wählerliste zu stehen, haben die Verpflichtung, sich über ihre Wahlberechtigung zu vergewissern, und zwar durch Einsichtnahme in die Liste.

Für einzelne Wähler, welche nicht Zeit haben, um selbst nachzusehen, übernimmt ein Beauftragter der sozialdemokratischen Partei das Nachsehen.

Adressen sind niederzulegen im

Zigarrengesch. v. **Albrecht**, Lindenstr.
" v. **Albrecht**, Magdeburgerstr.
" v. **Groß**, Geiststr.
Volksbuchhandlung, Geiststr.
Viktualiengesch. Gerig, Rosenstraße.
Restaurant von **Streicher**, Kl. Klaus- und Oleariusstraßen-Ecke.
" " **Sachse**, Alter Markt.
" " **Pirschky**, Engl. Hof, Gr. Berlin.
" " **Kittelmann**, Buggenhagenstr.
" " **Schade**, Konsumhalle.
" " **Stejskal**, Böllbergerweg.
" " **Lehmann**, Hackebornstraße.
" " **Kautzsch**, Martinsberg.
" " **Fiedler**, Lessingstr.
" " **Grothe**, Geiststr.
" " **Köppchen** (früher Faulmann), Unterberg 12.
" " **Schramm**, Merseburgerstraße.
" " **Haase** (Fischers Rest.), Mansfelderstraße.
" " **Bauer**, Brauhausstraße.
" " **Emmer**, Eichendorffstraße.
" " **Sach**, Rosenstraße.
" " **Mutterlose**, Kröllwitz.
" " **Bernstein**, Trotha.

Da die diesjährige Liste die Grundlage für die Zusammenstellung der nächstjährigen bildet, welche die Wahlberechtigung zu den Stadtverordnetenwahlen des Jahres 1905 verleiht, muß der Auslegung unbedingt Beachtung geschenkt werden.

Achtung, Arbeiter-Radfahrer!

Sonntag, den 4. September, findet eine Agitations-Tour **nach Könnern** statt. Die Parteigenossen, welche im Besitze eines Rades sind, werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen und pünktlich zu erscheinen. Abfahrt: früh **6 Uhr** vom **Weißen Roß**, Geiststraße 5.

Der Obmann.

Briefkasten der Redaktion.

F. in B. 1. Mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu einer Woche. 2. Den Korb müssen Sie sich holen; das hat mit dem Bezahlen der Strafe nichts zu tun. 3. Kinder vom 12. Jahre ab können ebenfalls bestraft werden.

Verantwortlicher Redakteur **Adolf Thiele** in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Eduard Graf, grösstes Spezial-Geschäft am Platze. **Bettfedern,** fert. **Betten.** Beste und billigste Bezugsquelle. Halle a. S. **Marktplatz 11.**
Versand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2852.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0003

Sozialdemokr. Verein Streckau.

Sonntag den 4. September nachmittags ½3 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Kreistag. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in der Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kelbra.

Sonntag den 4. September abends 8 Uhr im Gasthaus des Herrn Reiche, hier

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Die allgemeine politische Lage und die Aufgaben der arbeitenden Bevölkerung. Referent: Reichstagskandidat Joseph Simon.
Der Einberufer.

Sonntag den 4. September nachmittags 3½ Uhr in Burg bei Radewell (Burgschlößchen)

Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: Warum organisieren wir uns? Referent: Hermann Zimmermann, Zwickau.
Bute die Kameraden auf hiesigen Gruben zahlreich zu erscheinen.
Der Einberufer.

Steinsetzer u. Berufsgenossen v. Halle u. U.

Sonntag den 4. September nachmittags 4 Uhr im „Weißen Roß", Geiststraße 5

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Wie ist es möglich, die Lage unserer Hilfsarbeiter zu verbessern? — Recht zahlr. Besuch erwartet Der Einberufer.
Nach der öffentlichen Versammlung Mitglieder-Versammlung.
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband Zeitz.

Sonnabend den 3. September abends 8½ Uhr in Wiebes Restaurant

Versammlung.

Tagesordnung: Diskussionsabend. Geschäftliches und Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Freie Turnerschaft Zeitz.

Sonnabend den 3. September abends 8 Uhr

Monats-Versammlung.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.
Erscheinen aller notwendig. Der Turnrat.

Deutscher Metallarbeiterverbd. Weißenfels.

Hierdurch beehren wir uns Freunde und Gönner zu unserem am Sonntag den 4. Sept. im Restaurant „Stadt Naumburg" stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend in Ball, Preisschießen und Preiskegeln einzuladen.
Anfang 3 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Freie Volksbühne Merseburg.

Sonntag den 4. September abends 8 Uhr in der „Funkenburg"

Theater-Abend und Tanz.

Zur Aufführung gelangt: „Der Goldbauer". Schauspiel in 4 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Zahlstelle Lützen.

Sonntag den 4. September von nachm. 3 Uhr an in Schweißwitz

Sommerfest

bestehend in Blumen-Verlosung, Kinderbelustigung und Ball, unter Mitwirkung der Freien Turnerschaft von Weißenfels, wozu alle Arbeiter und nochmals die Gewerkschaften eingeladen sind.
Die Kollegen unserer Zahlstelle werden ersucht, sich nachmittags 2 Uhr in „Stadt Leipzig", bei Herrn Heinicke, einzufinden. Von dort Einholung der auswärtigen Kollegen. Der Vorstand.

Meissener Kranken- und Zuschusskasse. Zahlstelle Ammendorf.

Sonnabend den 3. September im „Burgschlößchen" in Burg i. Aue

Kränzchen mit freier Nacht.

Gäste sind willkommen. — Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Arbeitergesangverein Hoffnung, Weißenfels

Freitag den 2. September von nachmittags 6½ Uhr ab in „Stadt Naumburg"

Ball.

Hierzu werden Freunde und Genossen freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Radfahrerverein „Frisch auf" Nietleben.

Sonntag den 4. September im Gasthof Zur Sonne

1. Stiftungsfest

bestehend in Korsofahrt durchs Dorf, nachdem Kränzchen.
Abends Reigenfahren und Ball.
Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Soz. V. Zipsendorf.

Sonntag den 4. September nachm. 3 Uhr bei Herrn Louis Jahr

Vereins-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über den Königsberger Hochverratsprozeß. Ref.: Genosse Burgau-Aue. 2. Verschiedenes.
Zahlreichem Erscheinen der Genossen und deren Frauen sieht entgegen
Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Aue.

Sonnabend den 3. Septbr. abds. 8½ Uhr im Deutschen Kaiser

Versammlung.

Vortrag: Der Internationale Kongreß. Ref.: Genosse Florin.
Die Mitglieder, sowie alle übrigen Genossen sollen kommen und auch ihre Frauen mitbringen. Der Vorst.

Streckau. „Glück auf".

Sonntag den 4. September

Stiftungsfest

des Gesangvereins „Frohsinn" zu Trebnitz. — Von nachmittags 4 Uhr an Konzert, abends Ball, wozu mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet Alb. Zausch.

Walhalla-Theater.

Direktion: Ernst Schreck.

Ab 1. September: das neue weltstädtische

Elite-Programm

u. a.:

Jean Bayer, Humorist.
5 Winterburns, Damen-Ensemble.
Lyrico-Quartett, ital. Op. Quart.
7 Allisons, Akrobaten
usw. usw.

Tageskasse ab 9 Uhr geöffnet.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Bergisdorf.

Zum Erntefest mit Ball

Sonntag den 4. September
ladet freundlichst ein R. Kresse.

Haynsburg.

Zum Erntefest mit Ball

Sonntag den 4. September
ladet freundlichst ein
Adolf Reichardt.

Freitag Schlachte-Fest.
G. Gerig, Rosenstr. 2.

Freitag
Schlachte-Fest.
J. Ranse
Advokatenweg 30.

Freitag
Schlachtefest.
Fr. Peters
Blumenthalstraße 27.

Morgen Freitag
Schlachtefest.
Wilhelm Pöttger,
Kellnerstraße 10 a.

Hochelegante

Kravatten
Hüte
Herren-Wäsche

kaufen Sie preiswert und gut bei

Otto Blankenstein

Obere Leipzigerstr. 36.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Achtung!

Durch Anschluß an die Gummi-Zentrale bin ich in der Lage ganz vorzügl. Qualitäten enorm billig verkaufen zu können.

Laufdecken ohne Garantie 4.25 M.
„ mit ½ Jahr „ 4.85 „
„ mit 1 Jahr „ 6.00, 7.50 M.
Luftschläuche ohne Garantie 2.85 M.
„ mit ½ Jahr „ 3.50 „
„ mit 1 Jahr „ 4 u. 5 M.
— Montage ausgeschlossen. —

F. Kleinau, Merseburgerstraße 9.

Roßschlächterei Reilstraße 126

empfiehlt von Sonnabend den 3. Sept.
Fleisch Pfd. 30 Pf.

Bei vorkommenden Sterbefällen empfiehlt sein reichhaltig. Sargmagazin

H. Krull, Tischlermeister, Schwetschkestr. 32.

Freie Radler, Zeitz.

Zu unserem Sonntag den 4. September im „Preußischen Hof" stattfindenden

Stiftungsfest

verbunden mit Reigenfahren und Ball
erlauben wir uns Freunde und Gönner ergebenst einzuladen. Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand. Wilh. Schulze.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pollor.
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Donnerstag den 1. September 1904 abends 8 Uhr:

Eröffnung der Variété-Saison

mit dem phänomenalen

Pracht-Eröffnungs-Programm.

3 Yoscoronys, Ikarische Spiele in höchster Vollendung.
Roberts-Trio, großer Luftakt auf dem fliegenden Trapez mit Doppel-Saltos und Pirouetten.
The thee Cronays, brillante Keulen- und Reifen-Jongleure in völlig neuem Genre.
Deta Waldau, Bravour-Soubrette vom „Karl Weiß-Theater" zu Berlin.
Remarc & Rilay, mysteriöse Excentric-Pantomime „Komische Gespenster".
The great Roland, „Ein Besuch bei einem modernen Zauberer". Das großartigste, das bisher auf dem Gebiete der Magie, Physik und Verwandlungskunst gezeigt wurde.
Original Rohnsdorf-Quartett, berühmtes Damen-Kunstgesang-Ensemble.
Paul Larsen, Humorist mit gänzlich neuem, nur eigenem Repertoir.
Mr. Sidney, akrobatische Fahrkunstproduktionen auf dem Zweirad.
Dröses Velograph, hochinteressante lebende Photographien. Als neuestes: Vom Kriegsschauplatz um Port Arthur.

Erste elektrisch eingerichtete

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

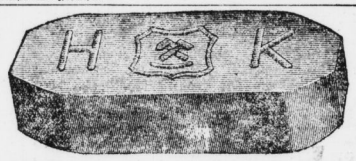
Einzige patentierte Anlage mit Gasheizung am Platze.
Vorzüge: Elektr. Kraftantrieb sowie Gasheizung verbürgt gründlichste, schonendste u. zuverl. Reinigung. Wie neu!

Gr. Märkerstrasse 17.

Fahrrad-Handlung von Paul Hagemann

Gommergasse 2

empfiehlt als Gelegenheitskauf einen großen Posten Fahrrad-Acetylenlampen von 2.50 Mk. an, Petroleum- und Oellampen, prima stanbfreies Calcium carbid, sämtliche Ersatz- und Zubehörteile.
Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen aller Systeme werden prompt ausgeführt.



Briketts pro Zentner **60 Pfg.**
Pressteine pro 1000 Stück **12.00 Mk.**
offeriert in heizkräftigster Qualität frei Gelass zu ebener Erde oder Keller bei promptester Bedienung.
Hallesches Kohlenwerk, G. m. b. H. Brüderstr. 11. Tel. 782

Zigarren — Zigaretten — Rauchtabak.
Wilh. Leimbach, Halle a. S. Südstrasse 53.

Der praktische

Hausschreibtisch.

Ein Formular- und Musterbuch aller Arten Briefe, Bittschriften, Beschwerden, Gesuche, Anträge, Reklamationen, Verträge, gerichtlichen Eingaben, Klagen und sonstige Aufsätze des Geschäftslebens.
Preis 1 M.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Posten
Kl. Brauhausstr. 20.

Birnen! à Korb von 50 Pf. an. **Birnen!**
Zietenstraße 3.

Gebr. Sofa, 1 Chaiselongue, ganz bill. zu verkaufen Albrechtstr. 36 p. rechts.

Empfehle meinen Rasier-Salon.
Gustav Meye. Brunnenstr. 63.

Heizungs-Monteure

durchaus selbständig, sofort gesucht.
Sachsse & Co.
Fabrik für Heizungs- und Lüftungsanlagen, Halle a. S., Buggenhagenstr. 12

Frauen

zum Senfgurkenschälen gesucht.
Carl Lange sen.
Kleine Ulrichstraße 26.

Jakobstraße 44 Stube, K. u. K. sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Nachruf!

Aufs schmerzlichste berührt uns die traurige Nachricht, dass am Dienstag früh unser Turngenosse

Ferdinand Döbel

z. Zt. beim 2. Garde-Füsilier-Regiment infolge Gehirnerschütterung nach langem schweren Leiden entschlafen ist.

Er war dem Verein ein treues und förderndes Mitglied, das uns allen unvergesslich sein und bleiben wird.

Turnverein „Fichte", Halle a. S.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 206. Halle a. S., Freitag den 2. September 1904. 15. Jahrg.

Bezirkstag

der sozialdemokratischen Partei des Regierungs-Bezirks Merseburg.

Die unterzeichnete Agitations-Kommission beruft den diesjährigen Bezirkstag auf **Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr nach Halle, Gasthof zum Weißen Roß,** Geiststraße 5, ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht der Agitations-Kommission.
2. Bericht der Vertrauensleute der einzelnen Wahlkreise.
3. Verbreitung und Ausbau der Presse.
4. Die Kommunalpolitik.
5. Maifeier.
6. Organisation und Agitation.
7. Anträge.

Nach den Beschlüssen der Bezirkstage hat jeder der acht Wahlkreise das Recht, sich durch fünf Delegierte vertreten zu lassen. Die Beratungen sind öffentlich; jeder Parteigenosse hat Zutritt.

Wir ersuchen die Parteigenossen, ihre Vorbereitungen zum Bezirkstage zu treffen.

Etwaige Anträge werden bis zum **8. Oktober d. J.** erbeten.

Die Agitations-Kommission des Regierungs-Bezirks Merseburg.

J. A.: G. Schmidt, Geiststraße 21.

Die Kreisleitungen von **Zeitz, Sangerhausen** und **Eisleben** haben die Kalender-Adressen noch nicht angegeben. Da der Versand innerhalb 14 Tagen erfolgen wird, ist recht baldige Angabe erwünscht. Diejenigen Kreise, die die Anfrage betreffs der Statistik des Parteivorstandes noch nicht beantwortet haben, werden dringend ersucht, dieses ebenfalls recht bald nachzuholen. D. O.

Internationale Gewerkschaftskongresse.

Während und kurz nach der Tagung des internationalen Sozialistenkongresses fanden auch für verschiedene Gewerbe internationale Gewerkschaftskongresse statt. Damals fanden diese angesichts der überwältigenden Wirkung des Arbeiter-Welt-Parlaments kaum die genügende Beachtung. Nachdem aber Ende vergangener Woche der letzte dieser Kongresse, der internationale Tabakarbeiter-Kongreß, sein Ende gefunden hat und die Arbeiterschaft den Sozialistenkongreß vollständig in sich aufnehmen konnte, dürfte es an der Zeit sein, auf die wichtigsten Ereignisse und Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse einen Rückblick zu werfen.

Der 15. internationale Bergarbeiter-Kongreß tagte, wie wir seinerzeit kurz berichteten, in Paris. Der Kongreß erledigte seine reichhaltige Tagesordnung in 7 Sitzungen. Im Vordergrunde der diesmaligen Verhandlungen standen die Wurmkrankheit und Schaffung eines internationalen Sekretariats. Der Kongreß tagte im großen Saale der Arbeiterbörse. Er wurde von sechs Nationen beschickt. Vertretungsstärke der einzelnen Nationen war: Großbritannien 45 Delegierte, die 549 500 Bergarbeiter vertraten, darunter die Sonderorganisation von Durham und Northumberland (Gegnerin des gesetzlichen Achtstundentags) mit 3 Delegierten für 90 000 Bergarbeiter; Deutschland 13 Delegierte für 580 000 Bergarbeiter; Nordamerika 2 Delegierte für 500 0000 Bergarbeiter, davon 325 000 organisiert; Frankreich 7 Delegierte für 190 000 Bergarbeiter; Belgien 9 Delegierte für 130 000 Bergarbeiter; Oestreich 1 Delegierter für 120 000 Bergarbeiter; zusammen 77 Delegierte, die 2 069 500 Bergarbeiter vertraten.

Der gesetzliche Achtstundentag wurde durch zwei Resolutionen der englischen und französischen Delegation für alle Grubenarbeiter über und unter Tage angenommen. Zum gesetzlichen Lohnminimum wurde folgende Resolution des internationalen Bergarbeiterkomitees einstimmig angenommen: „Jede betreffende Nation möge das mögliche tun, um auf gesetzlichem oder anderem Wege ein zu einer bequemen Lebensweise hinreichendes Lohnminimum zu erlangen.“ Bis jetzt sind allein in Nordamerika durch die straff organisierten Bergarbeiter bestimmte Mindestsätze festgelegt worden.

Die Bekämpfung der Wurmkrankheit wurde nach einer eingehenden Debatte, welche die mehr oder minder starke internationale Ausbreitung dieser Berufskrankheit sowie die ebenso internationale Nachlässigkeit der Behörden und der Unternehmer in der Bekämpfung und Verhütung derselben zeigte, durch gesetzliche Maßnahmen beschlossen.

Den Antrag auf Schaffung eines internationalen Sekretariats begründet Sachse-Bochum. Der Antrag bezweckte die Schaffung eines ständigen internationalen Sekretariats, dessen Aufgabe wäre: vierteljährliche Berichterstattung über die Geschäfts- und Arbeiterlage in den einzelnen Gegenden; Sammlung von Informationen aller Art, die die Bergarbeiter interessieren; Leitung der Unterstützungsaktion in Streikzeiten. Um das Sekretariat lebensfähig zu machen, wäre eine jährliche Ausgabe von 10 000 Mark erforderlich. Die Tätigkeit des Sekretariats wäre von einem Kontrollausschuß zu überwachen und genau zu bestimmen. — In der Debatte wurde dem Antrag im Prinzip allseitig zugestimmt. Gegen dessen sofortige Durchführung aber wurden mehrfache Bedenken erhoben. Der Kongreß beschloß deshalb, die Schaffung eines internationalen Sekretariats zu vertagen.

Da bisher nur eine ungenügende Grubeninspektion durch Arbeiter nur in Frankreich besteht, wurde die Erweiterung derselben verlangt. Zur Lohnkontrolle wurde die Schaffung eines doppelten Lohnbuches beschlossen, wobei ein Exemplar von dem Arbeiter der Bergarbeitergewerkschaft einzureichen wäre. Die Verstaatlichung der Bergwerke wurde auf den Antrag der Belgier und Franzosen einstimmig votiert. Die Debatte über die Altersrentenfrage ergibt die allseitige Zustimmung zur belgisch-französischen Resolution, die eine zum Leben hinreichende Altersrente verlangt.

Ins internationale Komitee wurden gewählt: Großbritannien: Edwards, Abraham, Wilson und Ashton, letzterer zum Sekretär; Deutschland: Sachse, Hue und Schröder als Ersatzmann; Oestreich: Ebert und Cingr; Frankreich: Lamendin, Cotte und Betaut als Ersatzmann; Belgien: Cayrot, Callebaert und Marolle als Ersatzmann; Vereinigte Staaten: Mitchell. — Der nächste Kongreß wird in Lüttich tagen.

Der vierte internationale Metallarbeiter-Kongreß wurde vom 12. bis 15. August in Amsterdam abgehalten. Im Diamantarbeitergebäude fand ein öffentliches internationales Meeting statt, in dem Vertreter aller Länder Ansprachen hielten. — Auf dem eigentlichen Kongreß hatten alle diejenigen Organisationen Sitz und Stimme, die dem in Sheffield befindlichen internationalen Informationsbureau angeschlossen sind. Demnach waren vertreten: Der Deutsche Metallarbeiter-Verband für 160 000 Mitglieder mit 3 Delegierten (Schlicke-Stuttgart, Haal-Leipzig und Cohen-Berlin), zwei englische Organisationen für 146000 Mitglieder mit 13 Delegierten, Oestreich für 20 000 Mitglieder mit dem Delegierten Heinrich Beer, die deutschen Kupferschmiede für 16 000 Mitglieder mit dem Delegierten Bischoff-Hamburg, Belgien für 7000 Mitglieder mit 4 Delegierten, Frankreich, Maschinenbauer und Metallarbeiter mit 5 Delegierten für 19 000 Mitglieder, Dänemark mit 1 Delegierten für 8000 Mitglieder, ebenso Schweden und Norwegen mit je einem Delegierten für 17 000 bezw. 6000 Mitglieder, desgleichen die Schweiz mit 6000 Mitglieder und schließlich Holland mit 5 Delegierten für 600 Mitglieder. Die junge ungarische Nation, die sich erst kürzlich dem internationalen Informationsbureau angeschlossen hat, hat einen Delegierten für ihre 14 500 Mitglieder entsandt, ist aber noch nicht stimmberechtigt. Insgesamt waren 33 Delegierte anwesend, die 420 000 Metallarbeiter von 11 Ländern repräsentierten.

Nach der Berichterstattung des internationalen Sekretariats wurde über die Gründung eines internationalen Metallarbeiterbundes beraten. Die englische Delegation legt eine Resolution vor, die jede dem Informationsbureau angeschlossene Organisation verpflichtet, 20 Schilling pro Jahr und 1000 Mitglieder (statt bisher 5 Schilling) zu zahlen. Die eine Hälfte soll für das internationale Sekretariat, die andere für Unterstützung bei großen Streiks verwandt werden.

Die deutschen Delegierten legen einen historisch und kritisch ausführlich begründeten, vollständigen Statutenentwurf in drei Sprachen vor. Er wird zur Grundlage der Verhandlungen genommen und zunächst in die Generaldiskussion über die Gründung eines internationalen Metallarbeiterbundes zur wirksamen Vertretung der Interessen aller Metallarbeiter eingetreten.

Nach längerer Debatte wird die Gründung des Bundes beschlossen. Bei der Statutenberatung kommt es bei der Höhe der Beiträge zu erregten Auseinandersetzungen. Die Deutschen beantragen 40 Schilling, die Engländer erklären, gebundenes Mandat zu haben, nicht über 20 Schilling hinausgehen zu können. Nach Schluß der Diskussion wird der deutsche Antrag mit 223 500 gegen 171 850 Stimmen angenommen. Da die Engländer Protest dagegen einlegen, wird die Debatte nach der Abstimmung fortgesetzt, mit dem Resultat, daß folgender Vermittlungsvorschlag angenommen wird: „Der Beitrag für 1904 beträgt 20 Schilling, doch müssen die englischen Delegierten die Mitglieder in einer Urabstimmung um Genehmigung des 40-Schilling-Beitrages ersuchen, den dann der Sekretär für 1905 ausschreibt.“

Das Statut wird sonst unverändert angenommen. Die höchste Instanz des Bundes ist der internationale Metallarbeiterkongreß, der alle drei Jahre, spätestens also 1907, womöglich in Brüssel, stattfinden soll. Der Sitz des Bureaus geht nach Deutschland über. Schlicke wird vom 1. August 1905 an Sekretär, nimmt aber schon jetzt für die kontinentalen Länder die Tätigkeit auf.

Noch werden der holländischen durch den Generalstreik schwer geschädigten Metallarbeiterorganisation und dem bisherigen Sekretär je 50 Pfund überwiesen und der Kongreß geschlossen.

Der vierte internationale Holzarbeiterkongreß fand am 12. und 13. August in Amsterdam statt. Die vertretenen Nationen und die ihnen zustehenden Stimmen sind folgende: England mit einer Stimme (1 Delegierter), Holland 1 Stimme (3 Delegierte), Belgien 2 Stimmen (3 Delegierte), ebenso Frankreich 2 Stimmen für Tischler und Tapezierer (4 Delegierte), Oestreich, Ungarn, Serbien je 1 Stimme (je 1 Delegierter), Dänemark 3 Stimmen für Holzarbeiter Klavermacher und Tischler (3 Delegierte), Deutschland 3 Stimmen für Holzarbeiter, Tapezierer und Bildhauer (5 Delegierte), 1 italienischer Delegierter. Es sind 10 Nationen durch 23 Delegierte von 16 Verbänden vertreten.

Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Gründung einer Internationalen Union der Holzarbeiter. Leipart begründet den Antrag, der gestellt wurde, um die gemeinsamen Interessen zu fördern. Der Jahresbeitrag der angeschlossenen Verbände soll 1 Frank für 100 Mitglieder betragen. Ein internationaler Sekretär soll die Union leiten und die Kassengeschäfte führen. Beschließendes Organ ist der internationale Holzarbeiter-Kongreß. Jede Landesorganisation hat alljährlich einen Bericht einzureichen, wichtige Vorgänge in der Landesorganisation, insbesondere große Streiks aber sofort mitzuteilen. Die Publikationen des Verbandes erfolgen in deutscher, französischer und englischer Sprache. Nach der prinzipiellen Debatte wurde in der Abstimmung die Schaffung des Sekretariats mit 15 Organisationsstimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Italien fehlt noch.

Bei der Abweisung von Anmeldungen kommt es zu lebhaften Auseinandersetzungen, da der holländische Delegierte bemerkt hatte, es empfehle sich, nur rein gewerkschaftliche Organisationen aufzunehmen, die keinerlei politische Nebenabsichten verfolgen. Gegen diesen Vorschlag wenden sich mit besonderer Schärfe die Belgier und die Engländer, letztere hoffen auf dem nächsten Kongreß von einer größeren Reihe Arbeitervertretern im Parlament berichten zu können. Die Anregung wird durch die Debatte als erledigt erklärt. Die Beitragshöhe wird nach dem deutschen Antrage beschlossen.

Der Kongreß beschließt, zwei Sekretäre zu wählen, von denen der zweite die Kasse führen soll. Zum ersten Sekretär wird einstimmig Th. Leipart-Stuttgart vom Kongreß bestimmt. Die Wahl des zweiten wird auf seinen Vorschlag der Organisation überlassen, die über den ersten die Kontrolle führt, also dem deutschen Holzarbeiterverband.

Beschließendes Organ der Union ist der internationale Holzarbeiterkongreß. Hierzu wird beschlossen, daß ein solcher mindestens aller fünf Jahre stattfinden muß und zwar — Antrag Gossip-England — möglichst im Zusammenhang mit dem nächsten Sozialistenkongreß. Gegen diesen Beschluß protestieren die Holländer. Eine so enge Beziehung zur Sozialdemokratie sei nicht nötig. Keineswegs alle Gewerkschaftler seien Sozialdemokraten. Trotzdem wird dieser Beschluß in Form einer besonderen Resolution aufrecht erhalten. Nachdem noch kurz die Frage der internationalen Streikunterstützung gestreift ist, wird der Kongreß in üblicher Weise geschlossen.

Der vierte internationale Transportarbeiter-Kongreß tagte vom 10. bis 14. August ebenfalls in Amsterdam. Auf dem Kongreß waren Seeleute, Hafenarbeiter, Eisenbahner, Straßenbahner und Transportarbeiter der verschiedensten Berufe vertreten. Beschickt war der Kongreß von Deutschland, das durch durch die Delegierten Paul Müller-Hamburg, J. Döring-Hamburg, H. Jochade-Hamburg, O. Schumann-Berlin und A. Dexer-Magdeburg vertreten war, von Holland, England, Frankreich, Belgien, Italien, Portugal, Schweden und Oestreich. Anwesend waren 19 Delegierte mit 20 Mandaten, die rund 200 000 organisierte Arbeiter vertraten. Die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses sind folgende: Zunächst wurde ein einheitliches Statut für alle Länder nach dem Muster der deutschen Gewerkschaftsorganisationen festgelegt. Weiter wurde beschlossen, einen einheitlichen Beitrag von 6 Pf. pro Jahr und Mitglied für die Bundeskasse zu erheben. Bei den Eisenbahnern wurde insofern eine Ausnahme gemacht, als ihre Organisationen nur 3 Pf. für Jahr und Mitglied an die Bundeskasse zu entrichten haben. Ferner wurde die Bundesleitung von England nach Deutschland mit der Maßgabe verlegt, daß die Bundesleitung von den angeschlossenen deutschen Organisations-Lei-

---

Kleines Feuilleton.

In höchsten Sphären. Zu den Mitteilungen über atmosphärische Messungen in einer Höhe von 2½ Meilen wird uns geschrieben: Es verdient besonders betont zu werden, daß die Rekords in der Erreichung hoher Luftschichten mit bemannten und unbemannten Ballons deutschen Forschern zukommen. Die größten von Luftschiffern erreichten Höhen sind: Professor Berson (1894) 9150 Meter, die Professoren Berson und Süring (15. Juli 1901) 9200 und am 30. Juli desselben Jahres dieselben Herren 10 300 Meter. (Die aus früheren Jahren gemeldete höchste Leistung Glaishers über 10 800 Meter ist nicht bewiesen.) Die unbemannten Registrierballons, die jetzt häufig und regelmäßig aufgeschickt werden, haben bereits Höhen von 25 000 Meter erreicht. Daß übrigens, entgegen früheren Annahmen, die Temperatur höherer Luftschichten nicht progressiv fällt, sondern bedeutenden Schwankungen unterworfen ist, ist schon wiederholt beobachtet.

Die Schlucht des Todes. Unter diesem schaurig klingenden Namen ist schon seit längerer Zeit eine mächtige Erdspalte in dem berühmten Yellowstone-Park bekannt. Schon oft hatte man in der Nähe der Schlucht die Leichen kleinerer und größerer Tiere gefunden. Neuerdings angestellte Untersuchungen des amerikanischen Forschers Traphagen haben das finstere Rätsel dieser verderbenbringenden Schlucht gelöst. Dieser Gelehrte bemerkte bereits bei dem ersten Besuche der Schlucht einen auffallenden Geruch von Schwefelwasserstoff; bei einem zweiten Besuche konnte das Vorhandensein dieses gefährlichen Gases ganz unzweifelhaft an der Schwarzfärbung der Silbermünzen nachgewiesen werden, die Traphagen bei sich trug. Man ging daraufhin an eine genauere Untersuchung und fand, daß die Luft in der Schlucht deutlich Schwefelwasserstoff und nicht weniger als 10 v. H. Kohlensäure enthielt. Und weiter konnte nachgewiesen werden, daß diese Gase ihren Ursprung aus zahlreichen Spalten des Gesteins nahmen. In der aus diesen entweichenden Luft wurde etwa 1 v. H. Schwefelwasserstoff und 50 v. H. Kohlensäure gefunden, Insekten, die Traphagen vor die Ausströmungsöffnungen der giftigen Gase hielt, starben bereits nach wenigen Sekunden. Im allgemeinen soll bereits ein Zehntel v. H. Schwefelwasserstoff in der Atemluft ausreichen, um eine tödliche Wirkung auf den Organismus auszuüben. Die finstere Schlucht trägt somit ihren unheimlichen Namen mit Recht.

Der finsiere atlantische Turbinendampfer ist kürzlich vom Stapel gelaufen. Das Viktorian getaufte Schiff ist 340 Fuß lang, 60 Fuß breit und 42 Fuß 6 Zoll tief. Es ist über 12 000 Tonnen groß. Es hat acht Decke, von denen sechs den Reisenden zur Verfügung stehen. Die Brücke des Kapitäns befindet sich 30 Fuß über dem Kiel. Der Schornstein hat einen Durchmesser von 20 Fuß.

Der Wiederaufbau des Glockenturms von San Marco. Man schreibt aus Venedig: An der Verstärkung des Terrains, auf dem der alte Campanile stand, sowie des Erdbodens, der diese Fläche umgrenzt, ist in letzter Zeit tüchtig gearbeitet worden. In die Fläche um die Fundamentgrube sind horizontal Pfosten eingerammt und mittels Zements verbunden worden. Der Grund und Boden an der erwähnten Stelle war in einem jammerlichen Zustand, denn im Cinquecento wurde hier ein Pfahlwerk angebracht, um den alten Turm zu sichern, und dies verfaulte mit der Zeit. Parallel der Basis hat man nun die Balken angebracht, die mit dem alten Rost bedeckt werden müssen. Das ist eine sehr schwierige Arbeit, die lange Zeit in Anspruch nehmen wird, so daß man die Aufführung des Mauerwerks im nächsten Frühling noch nicht wird beginnen können. Die Fachmänner behaupten, die neuen gefestigten Fundamente würden so solide sein, daß der neue Glockenturm das diesbezügliche Gewicht des früheren haben dürfe.

Drei Uebermenschen. Drei Uebermenschen trafen sich auf der Pferdebahn. Am Zweiten des Monats. Sie sahen bleich aus und düster sinnig. Ausgezogen waren sie aus ihren Stuben und ohne Geld. Alle drei wegen des schlechten Gedächtnisses ihrer Wirtinnen. Diese verächtlichen Weiber hatten sich nicht entsinnen können, von ihren Zimmerherren je einen Groschen für Miete gesehen zu haben.

Nun rollten sie dahin. Der Erste trug eine Zigarrenschachtel für sinnundzwanzig Stück.

„Was schleppst Du da?“ fragte der Zweite im Tone schöner Mißbilligkeit.

„Mein Gepäck! Toiletten-Utensilien usw.“

„Pah!“ sagte der Zweite und zog aus der Tasche einen von jenen hohen Stehumlegekragen, die ein Männerantlitz so edel und bedeutend machen. „Pah! Ich brauche kein Gepäck, als dieses! Reine Wäsche muß der Mensch haben.“

Da lächelte der Dritte schmerzvoll-stolz, mit einem Stich ins Satanische lächelte ein Lächeln zwischen Frank Wedekind und Richard Dehmel. Er zog aus der Westentasche ein winziges Stückchen Radiergummi und sprach:

„Hier mein Gepäck! Für reine Wäsche genügt dies auch!“

Bewundernd sahen die beiden anderen auf zu dem Wunschlosen. Er aber senkte den Blick gedankenvoll nieder auf die Spitze seines langen, schmalen Lackschuhs. Aus einem Riß guckte dort die rosige Haut seiner großen Zehe. Und er nahm sich vor, sie dann, im Cafe, mit Tinte schwarz zu machen. (Jugend.)

Ein genialer Mitarbeiter. Der Gil Blas verbürgt nachstehende Szene, die sich jüngst in der Kanzlei des Direktors eines Pariser Blattes zugetragen haben soll. Der Direktor hatte vor einiger Zeit einen Mitarbeiter engagiert, der Zeilenhonorar erhielt und nun im Zeilenschinden Hervorragendes leistete. Die Art, wie es der Mitarbeiter verstand, die Zeilen zu füllen, wurde dem Direktor denn doch zu bunt und so hielt er dem jungen Manne folgende Standrede: „Sie gehen wirklich zu weit. Weil ich Sie per Zeile bezahle, liefern Sie mir Dialoge folgender Art:

„Kommt er?“
„Ja.“
„Kommt er?“
„Wo?“
„Dort.“
„Wann?“
„Morgen.“
„Allein?“
„Nein.“

Das geht so nicht weiter. Von jetzt an werden Sie statt nach Zeilen nach Buchstaben bezahlt werden.“

Am nächsten Tage traten in einer Plauderei des genialen Herrn zwei neue Personen auf, die furchtbar stotterten und ungefähr folgendermaßen Unterhaltung pflogen: „W . . . W . . . Weg . . . g . . . g . . . g . . . ge . . . ge . . . geht . . . es? W . . . W . . . We . . . h . . . h . . . h . . . hei . . . hei . . . heißt b . . . d . . . der Mann da?“ „E . . . E . . . E . . . Er h . . . h . . . hei . . . heißt Ka . . . Ka . . . K . . . Kasimir.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0005

tungen gewählt werden soll. Der Bundesvorsitzende soll besoldet werden.

Außerdem wurde ein Kontrollausschuß mit dem Sitz in Frankreich eingesetzt.

Statutarisch wurde festgelegt, daß alle zwei Jahre eine internationale Konferenz abgehalten werden soll. Zeit und Ort bestimmt die Bundesleitung. Aus den weiteren Verhandlungen ist ein Referat Paul Müllers-Hamburg über die Schiffahrtstrusts erwähnenswert. — Eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen. — Schumann-Berlin referierte über die sozialpolitische Gesetzgebung der Staaten, soweit sie auf die Transportarbeiter Bezug hat. Die Bundesleitung wurde dringend ersucht, für eine neue straffere Organisation und Agitation zu sorgen.

Der 6. internationale Tabakarbeiter-Kongreß tagte vom 21. bis 27. August auch in Amsterdam im Gebäude des Diamantarbeiter-Verbandes.

Vertreten waren Belgien, England, Deutschland, Holland, Schweden, Dänemark (die beiden letzten vertreten durch Möller-Kopenhagen) und Luxemburg, während die Schweiz nicht vertreten war. Die deutsche Delegation besteht aus: H. Junge, Vertrauensmann; W. Börner-Berlin, G. Deichmann vom Verband; F. Hetting-Hamburg und Umgegend; H. Tiedermann-Bremen.

Der internationale Schriftführer liest seinen vierjährigen Bericht vor, in welchem er u. a. ausführt, daß Frankreich und Amerika sich trotz aller Versuche bis jetzt noch nicht dem internationalen Verband anschlossen. Die Kommission erklärt, die Kasse revidiert und für richtig befunden zu haben.

In der Debatte hierüber wird allgemein die Notwendigkeit anerkannt, das Sekretariat auf eine andere Basis zu stellen, lediglich zur Streikunterstützung bestimmt, versehe es seinen Zweck. Die Hauptaufgabe müßte sein, den Arbeiterschutz in allen Ländern gleichmäßig zu erstreben.

Aus dem Rechenschaftsbericht des internationalen Sekretärs Fuchter zu Antwerpen, der die Arbeiten desselben seit dem letzten Pariser Kongreß (1900) wiedergibt, ist hervorzuheben, daß 410 Briefe eingegangen und beantwortet sind. Wiederholt wurde versucht, den französischen Verband zum Anschluß zu bewegen, jedoch ohne Resultat. Eingegangen war ein Schreiben vom amerikanischen Tabakarbeiterverband, worin dieser einige Fragen stellte mit Bezug auf seinen eventuellen Anschluß. Schweden hat mitgeteilt, daß dort wahrscheinlich ein großer Streik zu erwarten sei. In allen Ländern herrschte während der Berichtszeit in der Tabakindustrie eine Krisis. Der internationale Fonds hatte während der vierjährigen Periode eine Einnahme von 27 668 Frank, eine Gesamtausgabe von 10 454 Frank. Das Saldo vom 21. August d. J. betrug 22 781 Frank.

Die Berichterstattung der einzelnen Länder nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Ein Antrag der holländischen Federation, die aus wegen ihrer unpolitischen Tendenz aus dem Verband ausgetretenen Mitgliedern besteht, in die internationale Gemeinschaft aufgenommen zu werden, wird abgelehnt.

Dann kam das Reglement zur Verhandlung, das durch die früher gewählte Kommission in Gemeinschaft mit dem internationalen Sekretär vorbereitet worden war. Beschlossen wurde, daß der Name der Organisation lauten soll: „Internationaler Verband von Tabakarbeitern und Arbeiterinnen". Als Zweck des Verbandes wurde bestimmt: in der Hauptsache Aufklärung zu schaffen über die sozialen und ökonomischen Zustände in der Tabak-Industrie aller Länder. Die finanzielle Unterstützung bei Ausständen soll Nebensache sein und nur dann erfolgen können, wenn zwei Drittel der Vertrauensmänner es gutheißen. Der internationale Sekretär soll in Zukunft vom Kongreß gewählt werden, der auch seine Entschädigung festsetzt. Der Beitrag wurde auf 10 Cents (17 Pf.) pro Jahr und Mitglied festgesetzt. Die Entschädigung des internationalen Sekretärs wurde auf 20 Frank pro Monat nebst Vergütung für die im Dienst des Sekretariats verkürzte Arbeitszeit festgesetzt. Als Sekretär wurde einstimmig H. Fuchters (Belgien) wiedergewählt. Der Sitz des internationalen Verbandes ist Antwerpen. Der nächste internationale Kongreß soll in Stuttgart 1907, und zwar in der Woche vor dem internationalen Sozialisten-Kongreß stattfinden.

Zur Regelung der Krankenunterstützung wurde folgende Resolution angenommen: „Der Kongreß erklärt, daß zwischen den Ländern, wo es möglich ist, internationale Uebereinkommen hinsichtlich der Unterstützung bei Krankheit getroffen werden müssen." Die Regelung des Lehrlingswesens wurde für sehr notwendig betrachtet, jedoch wurde zunächst dem Sekretär aufgetragen, eine Untersuchung über das Lehrlingswesen vorzunehmen.

Zum Schluß wurde auf Vorschlag Belgiens über die Frage beraten: „Hält es der Kongreß für zweckmäßig, daß sich die Organisationen einer politischen Partei anschließen? Und welcher?" — Hierzu wurde nach kurzer Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen, die Deichmann (Deutschland) in Vorschlag brachte:

„Der sechste internationale Zigarrenmacher-Kongreß kann nicht beschließen, den Fachorganisationen der Zigarren- und Tabakarbeiter zu empfehlen, sich einer bestimmten politischen Partei anzuschließen; der Kongreß erklärt jedoch, daß neben der reinen nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung auch die politische Bewegung, und zwar die alterprobte sozialdemokratische Politik notwendig ist, und empfiehlt darum allen Fachgenossen, an dieser Politik teilzunehmen, und meint konstatieren zu müssen, daß die gewerkschaftliche und politische Bewegung für die Arbeiterklasse nicht nur Mittel sind zur Verbesserung der Lebensbedingungen, sondern auch zur endlichen Befreiung des Proletariats."

Halle und Saalkreis.

Halle, 1. September.

Schulkompromiß und Hallesche Lehrerschaft.

Nachdem vor einigen Wochen die Landlehrer ihre Stellung zum Schulkompromiß durch eine Versammlung im Wintergarten dokumentiert haben, nahmen die Halleschen Lehrer gestern in einer außerordentlichen Versammlung ebenfalls Stellung zu dieser Frage. Der Referent, Herr Lehrer Meyer, gab einen historischen Rückblick über die Entwickelung dieser Frage, indem er den Standpunkt eines Diesterweg, Dittes und Falck zur Simultanschule kennzeichnete. Seine Ausführungen in historischer Hinsicht ruhten auf den Broschüren von Gneist: „Die konfessionelle Schule", Tews: „Schulkompromiß — Konfessionelle Schule — Simultanschule" und Naumann: „Der Streit der Konfessionen um die Schule". Auch die Aeußerungen auf dem Katholikentage zu Regensburg wurden in kritischem Sinne benutzt. Die Leitsätze seines Vortrages dienten gleichzeitig als Resolution. Leider war der Wortlaut derselben infolge der Unruhe und der undeutlichen Aussprache schwer verständlich. Diese Resolution umfaßt drei Punkte, die infolge der angeführten Gründe nur in folgender Form wiedergegeben werden können:

1. Wir bedauern, daß die Schulunterhaltungsfrage mit der Konfessionalität verquickt worden ist.

2. Der Verein ist der Meinung, daß beide Fragen keine Beziehungen zu einander haben und wünscht, daß die gesetzliche Regelung sich nur auf die Schulunterhaltung beschränken möge.

3. Sollte das aber nicht zu erreichen sein, so mögen die schulfreundlichen Parteien dafür sorgen, daß die Simultanschule, deren Wert in wirtschaftlicher, erzieherischer und nationaler Bedeutung anerkannt ist, mindestens als gleichberechtigt neben der konfessionellen Schule anerkannt werde, und deren Einrichtung den Gemeinden überlassen werde.

Um die Fassung der letzten These entspann sich eine lebhafte Debatte, und ihre Annahme gelang nur mittelst einer geringen Majorität. In der Debatte wagte man nicht den religionslosen Unterricht zu fordern, sondern suchte sich durch gewundene Ausreden um diesen heiklen Punkt zu drücken. Nur bis zum allgemeinen Religionsunterricht wagte man die liberalen Forderungen auszudehnen. Auch die politischen Rücksichten spielten eine Rolle, und dem Liberalismus wurde ein Loblied in den höchsten Tönen gepfiffen. Sonderbar mußte es berühren, daß man in einer Versammlung von Pädagogen keine pädagogischen Gründe für die Ablehnung fand. Politische und konfessionelle Bedenken hatte man. Daß aber der Schulkompromiß unterrichtliche, erzieherische und hygienische Mängel hat, und deshalb abzuweisen ist, das hörte man nicht.

Recht eigenartig mußte es berühren, daß die anwesenden Rektoren keine Stellung zu der Frage nahmen. Man kann doch nicht annehmen, daß diese Herren, die doch aus den Reihen der Lehrer hervorgegangen sind, sich nur als Aufsichtsbeamte ihrer Kollegen fühlen und nur dann zu reden wagen, wenn sie unter dem Imperativ stehen: Sic volo, sic jubeo! Betrachten sie vielleicht das Rektorat auch nur als bessere Pfründe, von dem aus sie, als in gesicherter Stellung befindlich, ihre Untergebenen am Gängelbande führen können? Es wäre bedauerlich, wenn die Beobachtungen eines Außenstehenden diesen Tatsachen entsprechen sollten. Gerade in solchen Fragen sollten sie ihr Votum gewichtig in die Wagschale werfen und ihren Kollegen ein gutes Beispiel geben.

War schon die Fassung der Resolution weder warm noch kalt, so zeigte die Debatte, daß man nicht den Mut hatte, tabula rasa zu machen. Unserer Forderung von der Weltlichkeit des Unterrichts ging man weit aus dem Wege, und der Moralunterricht in Frankreich diente als abschreckendes Beispiel. Mut zeiget auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck!

Die gestrige Volksversammlung

im Bellevue war eine Doppelveranstaltung. Es galt einmal, den 40jährigen Todestag Ferdinand Lassalles feistlich zu begehen, dann mußte aber auch die Berichterstattung über den internationalen Sozialisten-Kongreß vorgenommen werden. Die Besorgnis, daß durch dieses Zusammentreffen jeder der beiden Punkte in seiner Bedeutung abgeschwächt werden könnte, darf wohl als zu ängstlich betrachtet werden. Das Arrangement konnte nicht gut anders eingerichtet werden. Der Todestag mußte gestern gefeiert werden, und die Berichterstattung war wegen anderer Veranstaltungen des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokratischen Vereins nicht länger hinauszuschieben.

Gleich nach ½9 Uhr setzte der Massenchor des Arbeiter-Sängerbundes mit dem Liede Empor zum Licht ein und leitete so in eindringlicher, feierlicher Weise zu der Bedeutung des Tages hinüber. Gen. Ad. Thiele bestieg dann die Tribüne und gab in großen Zügen ein Bild von Lassalles Leben und Streben. Empor zum Licht war auch seine Losung, der er bis zum letzten Atemzuge treu blieb. Mit seinem ungeheuren Wissen und seiner großen Begeisterung legte er sich für das arbeitende Volk ein, ihm einen Teil an den Gütern der Erde zu sichern. Sein Tod am 31. August 1864, an welchem Tage er bekanntlich infolge Duells das Leben verlor, endete das so herrlich begonnene Leben viel zu früh. Wenn wir heute Lassalles Andenken feiern, so verschweigen wir uns nicht, daß er auch Mensch und mit vielen menschlichen Schwächen behaftet war. Vieles von dem, was er einst lehrte, ist längst überholt und wird heute nicht mehr anerkannt, seine glühende Begeisterung, sein selbstloses Eintreten wird aber stets von der Arbeiterschaft hochgehalten werden und sollte ihr Kraft und Ausdauer geben, so zu kämpfen wie Lassalle, bis die Befreiung der Arbeit vollzogen ist. Gerade an solchen Tagen wollen wir das Gelübde erneuern und um so treuer zu unserer gerechten Sache zu halten. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Festredners. Der Arbeiter-Sängerbund trug wieder einige Lieder zum Abschluß des ersten Teils vor; dann erhielt Genosse Plorin-Zeitz das Wort zur Berichterstattung über den internationalen Kongreß. Der Redner ließ die einzelnen Punkte der Tagesordnung, die unsern Lesern aus dem ausführlichen Bericht bekannt sind, Revue passieren und gab eine Reihe passender Erläuterungen. Die Schilderung der ausländischen Parteiverhältnisse vervollständigte den mit großer Ruhe und Sachlichkeit vorgetragenen Bericht. Er gab zum Schluß seiner Befriedigung Ausdruck, daß die Idee der Deutschen auf dem Kongresse zum Durchbruch gekommen ist, so werden die anderen Nationen veranlaßt, mit uns gleichen Schritt zu halten. Für den interessanten Bericht erntete der Redner starken Beifall. Da eine Debatte nicht beliebt wurde, faßte Gen. Krüger in einer kernigen Schlußrede die beiden Punkte der Tagesordnung zusammen und richtete die Aufforderung an alle Anwesenden, im Hinblick auf die Anfänge der Arbeiterbewegung und den jetzigen Kongreß, der vom Referenten als Marksteln in der Bewegung bezeichnet sei, fest zusammenzustehen und in diesem Sinne weiter zu arbeiten. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. Der Arbeiter-Sängerbund trug noch ein Lied vor, und dann entleerte sich der gut gefüllte Saal in der größten Ruhe.

Eine schwarze Liste der Halleschen Steinsetzer-Innung.

Die Innung Leipziger Steinsetzmeister erhielt folgendes Schriftstück:

Den Vorstand unserer Schwesterinnung zu Leipzig setzen wir hierdurch in Kenntnis, daß die Gesellen unseres Innungsmitgliedes, des Herrn Steinsetzmeisters Heinrich Junge in Eilenburg, am 22. d. M. wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten sind.

(Folgen 7 Namen von Ausständigen.)

Wir bitten ergebenst, die Mitglieder Ihrer Innung umgehend in Kenntnis zu setzen und dafür sorgen zu wollen, daß die Streikenden auf keinen Fall in Arbeit gestellt, oder aber, sofern dies schon geschehen, so bald wie möglich wieder entlassen werden.

Indem wir Ihnen für die Mühe und Arbeit, die wir Ihnen leider machen müssen, im voraus bestens danken, knüpfen wir hieran die Versicherung, daß wir in gleichen Fällen sowie auch sonst stets bereit sind, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um unserer Schwesterinnung in Leipzig unsern Dank durch Gegendienste abzutragen.

Mit kollegialischem Gruß

Der Vorstand der Steinsetzer-Innung zu Halle a. S.

J. A.: Oskar Arlt, Schriftführer.

Der Obermeister Schwabach von der Leipziger Innung setzte natürlich sofort die Mitglieder der Leipziger Innung schleunigst von dem Briefe in Kenntnis, mit dem Ersuchen, „streng den in dem Schreiben ausgesprochenen Wünschen gemäß zu verfahren". Wahrscheinlich hatte es ihm der verheißende Gedanke angetan, daß die Halleschen Steinsetzmeister sich für den Fall „stets hilfsbereit" erklärt hatten, daß die Leipziger Unternehmer einmal verhaßte Gehilfen am Hungertuche nagen lassen wollen. Wenn wir übrigens Herrn Oskar Arlt einen guten Rat geben dürfen, so ist es dieser, sich nicht zum Werkzeug der Scharfmacher im Steinsetzgewerbe herzugeben, sonst könnten am Ende die Halleschen Steinsetzer ein sehr ernstes Wort mit den hiesigen Steinsetzmeistern reden. Herr Arlt wird eine Wiederholung des Streiks von 1902 sicherlich nicht wünschen.

Mühlenarbeiter.

Man schreibt uns:

Die Direktion der Völlberger Mühle erklärte einem ihrer Arbeiter gegenüber, daß einige frühere Mitteilungen im Volks-

---

Der Direktor zog es nach dieser Probe vor, zu dem ersten Zahlungssysteme zurückzukehren, und die beiden Stotterer verschwanden aus den Beiträgen.

Wetterkarte. Ein Mitarbeiter des Berliner Tageblattes sendet ihm die folgenden Schüttelreime aus Gossenjatz. An einigen Stellen hat er offenbar etwas zu stark geschüttelt, so daß der Reim sich getrübt hat; aber wir glauben, die fröhliche Poesie wird trotzdem unseren Lesern Vergnügen machen:

Der Himmel blau und trocken lacht
Auf meine Dichterlockentracht,
Und als ich über Brenner mußt',
Da schwoll mir froh die Männerbrust.
Bald wandelte die Wonne sich —
Denn ach, die liebe Sonne wich:
Es goß in Strömen: Gossenjatz
Ward eine braune Sauengatz'.

„Dich, heil'ger Petrus, laß' erweichen,
Sonst gibt es hier noch Wasserleichen!"
Das zog; es schwand der Götter Wut,
Und wieder ward das Wetter gut.
Nun ist mir wieder federleicht,
Denn nicht mehr ist das Leder feucht!
Ich habe wieder reine Hosen
Und pflück' im grünen Haine Rosen!
Und auf ein bunt Gewimmel heiter
Lacht unbewölkt der Himmel weiter!

Was Trinkgelder einbringen. Eine Kellnerin aus Mainz war auf vier Wochen von einem Weinrestaurateur engagiert worden, wurde aber nach einigen Tagen ohne Kündigung entlassen. Sie klagte gegen ihren Arbeitgeber auf einen Schadenersatz von 500 Mark. Um die Höhe dieses Anspruches bemessen zu können, wurde der Oberkellner des Weinrestaurants vor das Gericht geladen und eidlich vernommen. Er versicherte, während der vierwöchigen Festspielzeit über 1000 Mark an Trinkgeldern eingenommen zu haben. Die übrigen Kellner und die Kellnerinnen hätten an Trinkgeldern 500 bis 700 Mark in der gleichen Zeit und in demselben Lokal verdient.

Ein fideles Fest. Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus Emden: Ein wohl noch kuriöseres Dokument für das Mühen der deutschen Vereinsmeierei als das in Nr. 234 der Frankfurter Zeitung mitgeteilte vom Duchtlinger Schnupfverein finde ich soeben im Moniteur des Dörfchens Altdorf in Ostfriesland. Dort heißt es in einer Ankündigung: „Der Leichen-Unterstützungsverein hält nächsten Sonntag, den 28. ds. Mts., seine Fahnenweihe ab und bittet die verehrliche Einwohnerschaft, durch Beflaggen der Häuser usw. beitragen zu wollen, da verschiedene auswärtige Vereine ihre Beteiligung an dem Feste zugesagt haben." Das wird ein fideles Fest werden!

Ein köstliches Stückchen hat sich, wie die Augsburger Postzeitung berichtet, bei dem Brande in Rimpar bei Würzburg abgespielt. Es rückte auch der größte Teil der Würzburger Feuerwehr nach dem bedrohten Orte ab, um helfend einzugreifen. Aber die Feuerwehr von Rimpar wachte eifersüchtig darüber, daß nur sie selbst, höchstens noch eine andre Dorffeuerwehr sich am Löschen beteiligte. Als einer der Würzburger Führer sich darüber beschwerte und Arbeit für seine Mannschaften verlangte, entgegnete einer der Dorf-Kommandanten: „Ist das jetzt Euer Feuer oder unseres? Ihr wollt alles haben!"

Russische Kriegs-Korrespondenten. „Herr Kollege, wie viel Japaner lassen Sie in dieser Schlacht fallen?" — „Ja, mehr wie 20 000 Mann geht nicht, sonst komme ich nicht aus. Nach meiner Statistik leben an und für sich nur noch vier Japaner auf der ganzen Welt." —

Französischer Witz. Ein Gendarm überrascht einen Mann, der splitternacht im Wasser herumplätschert. „Kommen Sie sofort heraus," schreit er. „Wissen Sie denn nicht, daß das Baden ohne Badehosen hier verboten ist?!" — „Aber ich will ja gar nicht baden," erwidert der Wassermann, „ich will mir nur das Leben nehmen!" — „Das ist etwas anderes," sagt der Gendarm und geht weiter.

Heiteres.

Aus der Sommerfrische. „Wo ist denn der kleine See, den man von meinem Zimmer aus sehen soll?" — Wirtin: „Der kommt erst, wenn's stark regnet."

Abwehr. Freundin: „Dein kleiner Wickelprinz schielt ja!" — Mutter: „Ach, das tut er nur, wenn er was sieht, das ihm nicht gefällt!" (Meggend. Blätter.)

Schlummerliedchen für große Kinder.

Von Jux.

Schlaf, Michelchen, schlaf!
Dein Kanzlerchen ist brav,
Es stillt der Junker bittre Not
Und schwatzte alle Sozis tot.
Schlaf, Michel, Du Schaf!

Schlaf, Michelchen, schlaf!
Dein Kanzlerchen wacht brav,
Es müht für „Väterchen" sich sehr
Als ob's dazu vorhanden wär.
Schlaf, Michel, Du Schaf!

Schlaf, Michelchen, schlaf!
Dein Kanzlerchen hilft brav,
Daß unsere Nationalität
Blamabel in der Welt dasteht.
Schlaf, Michel, Du Schaf!

Schlaf, Michelchen, schlaf!
Dein Kanzlerchen tut brav,
Wenn unsere Politik im Grund
Am Ende kommt noch untern Hund!
Schlaf, Michel, Du Schaf!

Schlaf, Michelchen, schlaf!
Dein Kanzlerchen bleibt brav,
Es sorgt bei Tage wie bei Nacht,
Daß alles sich über Dich lustig macht.
Schlaf, Michel, Du Schaf!

Schlaf, Michelchen, schlaf!
Dein Kanzlerchen wacht brav,
So wird regiert, bis es anders wird,
Dein Bernhard ist ein guter Hirt.
Schlaf, Michel, Du Schaf!

Schlaf, Michelchen, schlaf!
Dein Kanzlerchen schläft brav,
Auch „Mahrchen" schläft und die Knute kreist,
Schlaf Michel, schlaf, daß sie Dich nicht beißt.
Schlaf, Michel, Du Schaf!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0006

blatt über die Böllberger Mühle nicht allenthalben der Wahrheit entsprechen.

Wir erklären, daß diese Mitteilungen nicht von uns und unseren Mitgliedern herrühren, sondern von einem anderen Gewerkschaftsverband, wir also auch keinerlei Verantwortung dafür übernehmen können. Weiter ist uns in der Notiz am Montag insofern ein Fehler unterlaufen, als wir annahmen, Herr Direktor Hildebrand sei zu gütlichen Verhandlungen bereit, während er nochmals erklärt, daß er sich auf keinerlei Verhandlungen mit der Organisation einläßt. Man will also auch in Zukunft zwar mit Arbeiterorganisationen (Konsumvereinen) gute Geschäfte machen, aber sonst von den Organisationen der Arbeiter nichts wissen. Dies zur Berichtigung.

Die Ortsverwaltung der Mühlenarbeiter.

Ein ehrenwerter Mann,

der Berichterstatter Franz Marcks, der als stiller Freund unser Partei für das Volksblatt manchen Beitrag geliefert hat, hat gestern seinem Leben durch Erschießen ein Ziel gesetzt, nachdem ihm vor einigen Wochen seine Frau durch einen Schlaganfall entrissen worden ist. Der alte 68jährige Herr, der ziemlich allein dastand — Nachkommen hatte er nicht — konnte den Tod seiner Lebensgefährtin, die ihm über alles galt, nicht überwinden und wurde gemütskrank. Einem Parteigenossen, der mit ihm seit einer Reihe von Jahren in Verkehr stand, sandte er folgenden Abschiedsbrief:

Lieber Freund!

So dort ich Sie wohl nennen, nachdem ich durch eine lange Reihe von Jahren mit Ihnen freundschaftlich verkehrt habe und vertraut mit Ihnen geworden war. Ich habe beschlossen, Halle zu verlassen, um irgendwo in abgeschiedener Stille einen Ruheort für mich zu suchen. Hier ist mir das fernere Verweilen nach dem mich betroffenen Schicksalsschlage zur Unmöglichkeit geworden. Leben Sie wohl!

Mit Abschiedsgruß

Seinem Wunsche gemäß werden die letzten Ueberreste des alten Marcks, so nannte man ihn gewöhnlich, in Gotha verbrannt werden. Der Verstorbene war Mitbegründer und Mitglied des hiesigen Feuerbestattungs-Vereins. Als Gerichts-Berichterstatter war Marcks für die Saale-Zeitung tätig.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Behufs Bornahme von Neulegung von Wasserrohrtouren ist die Scharrenstraße und der Harz vom Weidenplan bis zur Neumarktstraße von Mittwoch, den 31. d. M., bis auf weiteres für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

* **Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins in Kröllwitz** werden darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Vortrags-Zyklus über das Parteiprogramm morgen, Freitag, abend Punkt 3 besprochen wird. Die Versammlung findet im Lindenhofe statt.

* **Zum Bericht** über den Kreistag des Delitzsch-Bitterfelder Wahlkreises schreibt uns Genosse Münzer aus Delitzsch, „daß die Schilderung der Verhältnisse im Delitzscher Konsum-Verein von Unwahrheiten strotze und Genosse Biedermann sich aus erhorchten Worten ein falsches Urteil gebildet habe. Dieser habe sich auch keineswegs etwa die Erlaubnis zum Baden oder zur Teilnahme am Begräbnis Grothes einholen müssen. Verlangt wird nur von ihm, daß er, wenn er den Laden verläßt, dies meldet, damit vom Vorstand Aushilfe gestellt werden kann. Ueber seine, Münzers, Behandlung werde sich Genosse Biedermann nicht beschweren können. Ueber den Ausschluß aus der Partei hätten noch andere Genossen zu entscheiden, wie die angelegenen Genossen des Kreistages."

Soweit der Bericht über den Kreistag Aufschluß gibt, war daselbst in der Hauptsache nur vom Aufsichtsrate die Rede; Genosse Münzer ist jedoch Geschäftsführer und als solcher wenig legitimiert, von den angelegenen Genossen des Kreistages zu sprechen. Hatte man reines Gewissen, konnte man sich auf dem Kreistag verteidigen, da man genau wußte, daß die Angelegenheit daselbst besprochen werden mußte. Die Erlaubniserteilung zum Grotheschen Begräbnis kann schon um deswillen nicht in Frage kommen, weil der Beschluß, daß Biedermann es zu melden habe, wenn er den Laden verlasse, erst am darauffolgenden Tage gefaßt wurde. Im übrigen würde Verwaltung und Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Delitzsch der Arbeiterbewegung in diesem Kreise dadurch den besten Dienst leisten, daß sie einer Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse, wie der auf dem Kreistage geschilderten, durch Erfüllung ihrer sozialen Pflichten gegen die Angestellten vorbeugten.

* **Zum Kapitel: Christliche Weltordnung** teilt man uns mit: Dem Schreiber dieses, welcher Abonnent des Volksblattes ist, fiel am Dienstag mittag, als er sich an seine Arbeitsstätte begeben wollte, ein alter Mann auf, der sich in einem erbarmungswürdigen Zustande befand. Man sah diesem Alten, welcher sicher über 60 Jahre zählte, den sogenannten „Kunden" auf hundert Meter an. Seine Kleidung bestand aus Lumpen, seine Segeltuchschuhe waren zerrissen; so wanderte er in Halle ein. Er konnte sich kaum noch fortbewegen, so elend und schwach war er, und alle Straßenpassanten blieben stehen, um dieses Beispiel der „göttlichen Weltordnung" zu betrachten. Als Schreiber dieses gegen 4 Uhr die obere Königstraße herunterkam, sah er einen Menschenauflauf und bald auch zwei Polizeisergeanten, welche, den Alten stützend, der Stadt zugingen. Wie ich dann erfuhr, hatte der Alte in einer dort gelegenen Restauration angefragt, ob er sich nicht etwas ausruhen könnte, da er nicht im Stande sei, weiter zu gehen. Hat der Restaurateur nun zur Polizei geschickt, ich weiß es nicht. Jedenfalls schaffte sie ihn fort, vielleicht ins Asyl für Obdachlose, um dann morgen wieder auf die Landstraße gejagt zu werden, bis er womöglich am Straßengraben elend verhungert. So will es die „christliche Weltordnung", welche vor Nächstenliebe überfließt.

L. **Wegen Diebstahls und Betruges** wurde am 5. Dez. vor. Js. vom hiesigen Landgericht der Gesindevermieter Ernst Hoppe zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, während der Fuhrunternehmer Böttcher und der Schriftsetzer Emil Schier in Delitzsch neben anderen Angeklagten wegen Anstiftung zum Diebstahl sowie wegen Hehlerei verurteilt wurden. Hoppe war 1898—01 in einer Eisenwarenhandlung in Delitzsch Marktheifer und veruntreute dort in mindestens 50 Fällen Waren. — Die von den drei genannten Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgerichte gestern verworfen.

* **Oeffentliche Impfungen** werden im Monat September wieder vorgenommen und zwar a) jeden Dienstag nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle des Schulgebäudes Taubenstraße 13, b) jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle des Schulgebäudes Dreyhauptstraße, sowie am 2. und 9. September nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle des Schulgebäudes Friedenstr. 33/34. Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterziehen, welche a) im Jahre 1908 geboren sind, b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bisher überhaupt noch nicht oder zum ersten resp. zweiten Male erfolglos geimpft worden sind, oder krankheitshalber nicht geimpft werden konnten. Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bezw. Pflegebefohlenen werden von der Polizeiverwaltung unter Hinweis auf die in § 14, Abs. 2 des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 angedrohten, bis zu 50 Mark oder 3 Tagen Haft ansteigenden Strafen aufgefordert, mit ihren Kindern bezw. Pfleglingen in den anberaumten Impfbezw. Nachschauterminen zu erscheinen oder die Zurückstellung derselben durch ärztliche Zeugnisse, welche dem Impfamte (Einwohnermeldeamt, Schmeerstraße 1, 1 Treppe) vorzulegen sind, nachzuweisen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre Kinder privatim impfen lassen, sind verpflichtet, die Impfscheine der vorgenannten Dienststelle sofort nach erfolgter Impfung, spätestens jedoch bis Ende Dezember d. J. vorzulegen.

* **Durch Ausschachten** im Nachbargrundstück ist das Haus Merseburgerstr. 16 derart gefährdet, daß es gestützt werden müßte. Hiesige Blätter verkünden, daß damit jede Gefahr für die Bewohner des erwähnten Hauses beseitigt ist. In Wirklichkeit ist das leider nicht der Fall. An der ganzen Front zeigen sich Risse und Sprünge, und man befürchtet, daß die Ausgrabungen im Grundstück Nr. 17 die Bewohner in ständiger Angst erhalten werden. Maurermeister Reichardt, der die Bauarbeiten für Nr. 17 ausführte, meinte zwar, ach, die Leute glauben, das Haus stürze ein, das ist eine lächerliche Ansicht! Aber auch Sachverständige haben sich schon geirrt und die Bewohnern des Hauses Nr. 16 könnte diese Irrung sehr gefährlich werden. Jedenfalls ist große Vorsicht am Platze.

* **Beim Aufspringen** auf einen in voller Fahrt befindlichen Stadtbahnwagen fiel der Schuhmachermeister Ferd. Sprachmann, Ladenbergstraße wohnhaft, in der Magdeburgerstraße hin und geriet unter den Wagen. Der linke Fuß wurde ihm stark gequetscht und man mußte den Verletzten in die Klinik schaffen. Derartige Unfälle können vermieden werden, da die Haltestellen bekanntlich ziemlich nahe aneinander liegen.

* **Im Neuen Theater** wird Direktor Mauthner Mitte September die neue Saison beginnen lassen. Eine Fülle interessanter Novitäten ist erworben worden. Sprechstunden der Direktion, wie in früheren Jahren: nachmittags 4—6 Uhr.

* **Die Direktion des Apollotheaters** verweist an dieser Stelle nochmals auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Eröffnungs-Vorstellung der Winter-Varietee-Saison mit dem glänzenden, vielseitigen Eröffnungs-Programm.

Könnern. (Eig. Ber.) Dummejungenstreiche. In der Nacht zum 28. Februar waren der Maurer Hermann Hädicke und der Musiklehrling Hermann Weise von hier auf dem Nachhausewege von dem Beckerschen Gasthause, wo Tanz gewesen und Weise in der Kapelle mitgewirkt hatte, in Streit geraten. Hädicke hatte bei dem Durchschreiten des Gartens einen Baumzweig zurückschnellen lassen und dadurch Weise und eine zweite Person verletzt. Weise rief: „Wer war der Stänker", und geriet dadurch mit Hädicke in Wortwechsel. Letzterer, der sich durch das Wort Stänker verletzt fühlte, ging auf Weise zu, drohte, und der Bedrohte rief: „Geh weg, sonst hast Du was in den Wanst." Hädicke wollte dann sehen, was Weise in der Hand hatte und erhielt dabei mit einem blinkenden Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, daß er blutete. Dann griffen sich die Streitenden an, Weise wurde erheblich mißhandelt und zu Boden geworfen. Das hiesige Schöffengericht hatte den Hädicke zu 3 und Weise zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Hiergegen hatten die Angeklagten und der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Vor der Hallescheen Strafkammer, wo die Sache nun zur Verhandlung kam, behaupteten die Angeklagten, sich nur gewehrt zu haben. Weise bestreitet, ein Messer gebraucht zu haben und sagt, er habe nur seine Flöte zur Abwehr in der Hand gehabt. Ein Zeuge hat aber einen kleinen blitzenden Gegenstand in Weises Hand bemerkt, aber keine Flöte, wie letzterer behauptet. Das Berufungsgericht erhöhte Weises Strafe auf 9 Monate Gefängnis und verwarf Hädickes Berufung.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz. In Nickelsdorf will man es auf einen Konflikt mit der Regierung ankommen lassen. Bekanntlich wurde daselbst der Gutsbesitzer Schrecker als Gemeindevorsteher nicht bestätigt; Schrecker legte deshalb seinen langjährigen Posten in einem Kriegerverein nieder. Am Dienstag wählten nun die Gemeindevertreter mit 6 gegen 3 Stimmen Schrecker aufs neue zum Vorsteher. Was nun wohl die Regierung machen wird?

Zeitz. (Eig. Ber.) 35 Pfennige = 4 Monat Gefängnis. Der Arbeiter Otto Friedemann von hier hatte am 1. Juli seinem Kollegen ein Portemonnaie mit 35 Pfg. gestohlen. Das Landgericht Naumburg verurteilte ihn dafür zu vier Monaten Gefängnis. Ferner erhielt der frühere Bierfahrer Emil Benndorf wegen Unterschlagung von etwa 120 Mk. sechs Monate Gefängnis. Das Geld war seinem früheren Arbeitgeber, dem Brauereibesitzer Rensch, unterschlagen.

— Wie uns erzählt wird, ist in der Chemischen Fabrik ein Unglücksfall passiert, nach welchem ein Arbeiter schwer verbrannt wurde, so daß er ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Näheres konnten wir bis zur Stunde nicht erfahren.

— In Grana wurde der Arbeiter Martin, der in der Morenzschen Tongrube arbeitete, durch niedergehendes Erdreich verschüttet. Der Verunglückte wurde noch rechtzeitig wieder ausgegraben, so daß er lebte, er hatte aber mehrere Knochenbrüche und andere schwere Verletzungen erlitten.

Naumburg. Zum Schulkompromiß. Der hiesige Pädagogische Verein beschäftigte sich mit dem Schulkompromiß und nahm einstimmig folgende Resolution an: 1. Der Pädagogische Verein wünscht, daß sich die Gesetzesvorlage lediglich auf die Regelung der Schulunterhaltung beschränken möge. 2. Aus pädagogischen, nationalen und sozialen Gründen möge es den einzelnen politischen Gemeinden überlassen bleiben, die Schulen nach ihren Wünschen einzurichten. 3. Gelangt dennoch der Kompromißantrag zur Annahme, so ist dafür Sorge zu tragen, daß die Unbilligkeiten in der Lehrerbesoldung beseitigt werden.

Teuchern. (Eig. Ber.) Risiko der Arbeit. Mittwoch nachmittag gegen 4½ Uhr verunglückten beim Bruchwerken der Häuer Albert Bohne aus Teuchern und der Bruchschläger Richard Naumann aus Schortau auf Grube Keiserstein durch niedergehende Schuttmassen. Bei Bohne, welcher mittels Geschirr nach Hause gefahren ist, soll ein Bein gebrochen sein; Naumann ist durch die hereinbrechenden Schuttmassen zusammengedrückt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Hettstedt. (Eig. Ber.) Schwerer Unfall. Am Bahnhof verunglückte der Maurer Otto Hildebrandt dadurch, daß ihn ein vom Wagen herabfallendes Ladezeug derart ins Kreuz traf, daß er längere Zeit arbeitsunfähig sein wird. Der Fuhrwerksbesitzer Fach beschäftigt eine Menge Bergleute nach der Schicht, dieselben verstehen zwar nicht viel vom Getreideladen, sind aber billig. Hierauf ist auch der Unfall zurückzuführen. Der mit dem Beladen in diesem Falle betraute Bergmann hatte das Ladezeug hinten derart belastet, daß dasselbe sich vorn vom Wagen löste, sich überschlug und den Maurer Hildebrandt unglücklich traf. Hildebrandt, welcher nicht im Stande war, sich zu erheben, mußte auch noch 1 M. Fahrgeld für die Fahrt nach Hause bezahlen. Hildebrandt war bei dem Unternehmer Philipp beschäftigt, aber im keiner Krankenkasse angemeldet.

Burgörner-Neudorf. (Eig. Ber.) Verspottung der Fortbildungsschule. Hier kamen vier Bergjungen aus der Gewerkschaftlichen Fortbildungsschule, jeder eine riesige Zuckerdüte im Arme haltend. Die Jungen hatten natürlich die Düten selber gekauft. Man ersieht aber daraus, welchen Wert die Eltern sowie die Kinder auf die Fortbildungsschule legen.

Eilenburg. Leseholz. Diejenigen ärmeren Einwohner hiesiger Stadt, welche in diesem Jahre Erlaubnisscheine zum Sammeln von Leseholz in den königlichen Forsten nachsuchen wollen, werden aufgefordert, sich spätestens bis zum 10. September cr. im Stadtsekretariate Rathaus Zimmer Nr. 16 zu melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Der Preis eines Erlaubnisscheines beträgt 1 Mark, welcher sofort bei der Meldung einzuzahlen ist. Es dürfen keinerlei Werkzeuge, auch nicht hölzerne Haken beim Sammeln angewendet werden. Nur solchen Personen werden Erlaubnisscheine erteilt, welche wirklich hilfsbedürftig und ihren Brennholzbedarf anzukaufen nicht im Stande sind. Alle Personen, welche sich in den letzten zwei Jahren eines Holzdiebstahls schuldig gemacht haben, werden ausgeschlossen..

Delitzsch. (Eig. Ber.) Der auf dem Rittergut Schenkenberg beschäftigt gewesene Dienstknecht Michael Ciselski streifte am 16. Juni das Stoppelfeld mit einer Harke ab, um Nachleseernte zu halten. Er brannte sich dabei eine Zigarre an und setzte sich auf das vom Pferde gezogene Ackergerät. Dabei fiel ihm durch einen Ruck des Pferdes die Zigarre aus dem Munde und in das Stroh, das in Brand gesetzt wurde. Das Feuer ergriff andere Felder und äscherte sieben Morgen Roggen und einen Morgen Weizen ein. Ciselski stand gestern deshalb wegen fahrlässiger Brandstiftung vor der Strafkammer Halle, denn der durch ihn angerichtete Schaden wird auf 1000 Mark beziffert. Er räumte ein, bei der damals herrschenden Dürre auf dem Felde fahrlässig gehandelt zu haben und wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen beantragt.

Zahna. Großes Feuer. Dienstag abend 20 Minuten vor 10 Uhr ging hier in der Töpferstraße ein Großfeuer auf, welches innerhalb 2 Stunden 10 Wohnhäuser nebst einigen Ställen in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelte. Ausgekommen ist dasselbe beim Arbeiter Frändorf. Das Feuer griff so schnell um sich, daß bei dem großen Wassermangel, zumal auch die Brunnen leer waren, die zahlreich erschienenen Feuerwehren nicht sogleich in Tätigkeit treten konnten. Erst nachdem 7 bis 8 Häuser lichterloh brannten, gelang es auf großen Umwegen Wasser herbeizuschaffen und konnte man dann auch bald des verheerenden Elementes Herr werden. Außer unseren 2 Feuerwehren waren diejenigen von Rahnsdorf, Kölle, Bülzig, Zalmsdorf und der Chamottefabrik erschienen. Zur Ausbreitung des Feuers trug nicht wenig der Umstand bei, daß die Böden mit Heu und Stroh, der ganzen diesjährigen Ernte, vollgefüllt werden. Mittwoch morgen ging auch das zur Eindämmung des Feuers teilweis eingerissene Haus des Arbeiters Lindemann noch in Flammen auf. Abgebrannt sind die Gebäude von Frändorf, Rauchfuß, Stephan, Träger, Wilhelm, Grosche, Poetzsch, Friedrich, Kasch und Lindemann.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Weißenfels explodierte bei der am 26. und 27. d. M. stattgehabten Schießübung der Unteroffizierschule dem Gefreiten H. der 4. Kompagnie eine Patrone und brachte ihm erhebliche Verletzungen der rechten Hand bei. — Bei Roßleben hat sich am Montag abend ein 19jähriges Dienstmädchen vom Zuge überfahren lassen. Der Kopf war direkt vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod sofort eingetreten war. — In Helfta geriet in dem Dampfsägewerk von Lauterwald u. Sohn ein Arbeiter in die Kreissäge und wurde leider an der Hand schwer verletzt.

Gewerkschaftliches.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Leipzig. Die Lohnbewegung der Tischler, Polierer, Drechsler und Maschinenarbeiter kann im allgemeinen als beendet angesehen werden. Einigermaßen war man verwundert, daß die Unternehmer-Organisationen sich alsbald nach Einreichung der Forderungen am 6. August zu Verhandlungen mit dem Deutschen Holzarbeiter-Verband bereit erklärten und so dieselben nur von Organisation zu Organisation geführt werden konnten. In dieser Anerkennung der Organisation lag zweifellos ein wichtiger Erfolg, der nicht ohne günstigen Einfluß auf die fernere Entwickelung der Lohnbewegung und auf die Verhandlungen bleiben konnte. Daß man nicht in allen Stadien derselben große Berichte geben konnte, dürfte begreiflich erscheinen. Die nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen mit ihren immerhin weitgehenden Zugeständnissen der Unternehmer bezeugen, daß dieselben sich des Einflusses der Organisation bewußt waren. Die Hauptforderungen der Gehilfen waren bekanntlich:

1. Einführung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises, 2. 50 Pf. Mindestlohn für Tischler, Polierer, 3. 43 Pf. für solche unter 20 Jahren, 4. für Drechsler 45 Pf. Mindestlohn, 5. 43 Pf. Maschinenarbeiter, 6. 10 Proz. Zuschlag zu den jetzigen Löhnen, 7. Erhöhung des Bautischler-Tarifes von 5—10 Proz., 8. Abschaffung der Akkordarbeit in Bautischlereien mit Maschinenbetrieb. In mehreren Verhandlungen, die vom 8. 8. bis 23. 8. stattfanden, wurden die Streitfragen wie folgt geregelt: Zum Arbeitsnachweis wurde eine Schlichtungskommission zugestanden, über die Handhabung desselben wurden wichtige Bestimmungen mit im Vertrage festgelegt, u. a. soll in Streitfällen die Arbeits-Vermittelung für den betroffenen Betrieb so lange ruhen, bis die obengenannte Kommission die Angelegenheit geregelt hat. Ueber die Lohnsätze wurde vereinbart, daß ab 1. 9. 04 46 Pf. und ab 1. 4. 05 48 Pf. gezahlt werden, für Arbeiter unter 20 Jahren ab 1. 4. 05 43 Pf. Mindestlohn. Drechsler und Maschinenarbeiter erhielten den geforderten Lohn von 45 bezw. 43 Pf. Auf alle jetzt bestehenden Löhne erfolgt am 1. 9. 04 ein Zuschlag von 3 Pf. und am 1. 4. 05 ein solcher von 2 Pf. Der Tarif für Bautischlerarbeiten wurde um 5—7 Proz. erhöht, während in den Spezialbetrieben eine Erhöhung der Akkordpreise um 3—10 Proz. in den jetzt nahezu überall abgeschlossenen Einzel-Verhandlungen erreicht wurde.

Beteiligt sind an der Lohnbewegung in ca. 120 Betrieben ca. 1800 Kollegen. Da immerhin noch einige Differenzfälle nicht ausbleiben werden, so sind die Arbeitsangebote nach Leipzig mit größter Vorsicht aufzunehmen und empfiehlt es sich, in allen Fällen sich vorher an maßgebender Stelle zu erkundigen

Ausland.

Frankreich. Die Schiffahrtsgesellschaften in Marseille haben die Antwort auf das Schreiben des Marineministers festgestellt. Es wird darin erklärt, daß sie mit der Verminderung der jährlichen Subsidien einverstanden seien, dagegen aber die Zahlung einer speziellen Entschädigung protestieren, da sie durch den Ausstand zur Einstellung der Schiffahrt gezwungen worden seien.

Schweiz. Die Barbiergehilfen von St. Gallen haben an die Prinzipale die Forderung des Geschäftsschlusses auch am Sonntag vormittag gestellt, so daß nach Annahme dieser Forderung für sie vollkommene Sonntagsruhe eintreten würde.

Gerichtssaal.

Ferien-Strafkammer.

Halle a. S., 31. August.

Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Fromme; Ankläger: Staatsanwalt Schlütter.

Einen recht erheblichen Schaden hat der Reisende Karl Auert im Juni 1904 der Firma zugefügt, für die er tätig war. Er hat über 250 Bestellungen fingiert und Leihvertrags-Formulare gefälscht. Er war deshalb wegen Betrugs und Urkundenfälschung angeklagt. Auert hatte sich als Reisender seine Stel-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0007

lung mit 20 bis 25 M. Wochenlohn sichern wollen, und jedenfalls nicht daran gedacht, daß die falschen Bestellungen ihn um so schneller existenzlos machen mußten. Es bestand zunächst eine Differenz von etwa 4000 M. Da es der Firma aber gelang, viele verpfändete Gegenstände wieder zurückzuerhalten, ist der Schaden auf 1000 M. herabgemindert worden. Der Angeklagte, der sich in Untersuchungshaft befindet, wurde zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Eigentumsvergehen. Eine ganz erhebliche Strafe wegen Rückfalldiebstahls erhielt der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Karl Gasquet von hier, der für überführt erachtet wurde, am 16. Juni aus einer verschlossenen Bahnwärterbude bei Halle ein Taschenmesser entwendet zu haben. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte sogar 2 Jahre Zuchthaus beantragt. — Gleichfalls des Diebstahls beschuldigt wurde der Handlungsgehilfe Bernhard Friedrich von hier, der im Juli 1903 ein Fahrrad und im Juli 1904 dem Kupferschmiedemeister Roll, bei dem er in Stellung war, 25 Kilogramm Zinn entwendet hatte. Friedrich wurde antragsgemäß zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Beleidigung und versuchter Gefangenenbefreiung war der Arbeiter Adolf Mengemann von Eisleben vom dortigen Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Der Angeklagte hatte in der Nacht vom 1. zum 2. Mai mit dem Polizeisergeanten Zimmermann, der in einem Bordell die Namen einiger Personen, die dort Bier getrunken hatten, feststellen wollte, Streit bekommen. Der Polizeisergeant hatte sich in das Bordell hineingeschlichen, und Mengemann hatte ihm vorgeworfen, er habe sich einer Verletzung seiner Instruktion und der Bestechung schuldig gemacht. Ferner soll er versucht haben, einen Gast des Bordells, den der Beamte festnehmen wollte, zu befreien. Des Angeklagten Berufung wurde verworfen.

Eingesandt.

Die Bauarbeiterschutzkommission und die Zahlstelle des Verbandes der Zimmerer

haben in letzter Zeit die Oeffentlichkeit derartig in Anspruch genommen, daß es angebracht ist, den eigentlichen Grund zu dem Vorgehen der Verbandszimmerer gegen den Fachverein der Zimmerer darzulegen.

Im Oktober 1903 erhielt der Fachverein der Zimmerer vom Vorsitzenden der Bauarbeiterschutz-Kommission, Maurer Deege, ein Schreiben zugestellt, worin obiger Verein ersucht wurde, im allgemeinen Interesse darauf hinzuarbeiten, daß die bestehenden Vorschriften zum Schutze der Bauarbeiter innegehalten werden, und zu diesem Zwecke Vertreter in die Bauarbeiterschutz-Kommission zu entsenden. Diesem Wunsche (als Wunsch wurde dies im betreffenden Schreiben bezeichnet) nachzukommen, beschloß die darauf folgende Versammlung, zwei Mann in die Kommission zu delegieren.

Die Vertreter des Fachvereins der Zimmerer wurden auch zu der nächsten Sitzung der B.-Kommission eingeladen und seitens der Vertreter der dieser Kommission angeschlossenen Gewerkschaften wurde kein Widerspruch laut. Auch die Vertreter der Verbandszimmerer warfen nicht ein, daß man die Mitarbeit unserer Mitglieder in der Kommission etwa nicht haben wolle. Als aber einige Sitzungen der Kommission stattgefunden hatten, stellten die Verbandszimmerer einen Antrag, worin kategorisch verlangt wurde, „die Fachvereins-Mitglieder müssen aus der Kommission hinaus, wir, d. h. die Delegierten vom Zentralverband, haben allein das Recht, hier vertreten zu sein."

Daß die Vertreter der anderen Berufe nicht darauf eingingen, war zu natürlich, hatte man den Fachvereinen der Zimmerer erst ersucht, mit teilzunehmen an den Beratungen und auszuführenden Kontrollen, so wäre es durchaus ungerechtfertigt, die Vertreter genannten Vereins auszuschließen. Der Majorität sich zu fügen, wie man das von Sozialdemokraten gewöhnt ist, fiel den Verbandszimmerern nicht ein; es ließ ihnen keine Ruhe, denselben Antrag im Gewerkschaftskartell einzubringen. Das Kartell hatte aber eigentlich nichts damit zu tun, weil in der Bauarbeiterschutz-Kommission der Beschluß bestand, die entstehenden Kosten (für schriftliche Arbeiten und Baukontrollen rc.) prozentual selbst zu tragen; trotzdem die Vertreter des Zimmererverbandes dies wußten, rief man das unzuständige Kartell doch an.

Der Antrag fand deshalb auch in der ersten Sitzung des Kartells, welche darüber entscheiden sollte, keine Unterstützung, man ging von dem Standpunkte aus, daß, wenn die Mehrheit der angeschlossenen Gewerkschaften der Bauarbeiterschutz-Kommission für Beibehaltung der Vertretung des Fachvereins der Zimmerer sei, dies doch auch für die Verbandszimmerer maßgebend sein müsse. Man war aber auf jener Seite nicht zufrieden, der Zimmerer Lother als Delegierter im Kartell stellte den Geschäftsordnungsantrag, ihren Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Kartells zu setzen.

Der Fachverein der Zimmerer hat zu solchem Vorgehen nicht den geringsten Anlaß gegeben.

Die Sitzung des Kartells am 5. August cr. hat nun wider Erwarten nach dreimaliger Abstimmung — so wichtig wurde der Antrag gemacht — mit 2 Stimmen Mehrheit (25 gegen 23) der Beschluß gefaßt: „Die Vertreter des Fachvereins der Zimmerer haben aus der Bauarbeiterschutz-Kommission auszuscheiden." Daß dieser Beschluß in der nächsten Kartellsitzung angefochten wird, liegt klar auf der Hand, denn wie die Mehrheit zu stande gekracht ist, beweist schon das dreifache Abstimmen.

Wie stellt sich nun der Fachverein der Zimmerer hierzu? Diese Frage muß hier aufgeworfen werden. Die Organisation als solche hat weder Vorteile noch Nachteile, ob vertreten oder nicht vertreten in der Bauarbeiterschutz-Kommission, die Organisation ist in der Lage, Maßnahmen für den Schutz ihrer Mitglieder zu treffen. Aber ein anderes Moment tritt in den Vordergrund, nämlich die Gleichberechtigung als gewerkschaftliche Organisation. Diese den lokalorganisierten Zimmerern abzusprechen, ist das Bestreben der im Verband organisierten Zimmerer. Wird man es fertig bringen, dem Fachverein der Zimmerer das Lebenslicht auszublasen? Sicher nicht! Denn dann wüßte wohl jeder tätige Gewerkschaftler, daß ein Kampf zwischen zwei Zentralisationen — der Fachverein der Zimmerer gehört der Zentralisation der Vereinigung der Zimmerer Deutschlands an, welche den Sitz der Geschäftsleitung in Berlin hat — nicht, an Orte einer Zahlstelle geführt werden kann, denn eine Einzelorganisation kann an den Bestehen einer Gesamtorganisation durchaus nichts ändern. Ein Abbröckeln des Fachvereins der Zimmerer von der Vereinigung der Zimmerer Deutschlands kann und darf nicht stattfinden, so lange die letztere besteht, denn die Kongreß- und Konferenzbeschlüsse sind bindend für jede Einzelorganisation, und wer diese bricht, übt Verrat.

Glaubt jedoch die hiesige Zahlstelle des Zentralverbandes der Zimmerer das Bedürfnis zu haben, zu zentralisieren, so mag sie sich an ihren Zentralvorstand wenden. Wir aber haben wichtige Dinge zu tun, woran tagtäglich zu arbeiten ist, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Zimmerer zu verbessern, einen Halt zu bieten gegen Lohndrückerei und Ueberstundenwesen, die indifferenten und noch in der Finsternis dahinlebenden Zimmerer aufzuklären und zu organisieren, das ist das Ziel, was wir erstreben. Darum vorwärts!

Der Vorstand und die Agitations-Kommission des Fachvereins der Zimmerer von Halle und Umgegend.

Im Auftrage: Herm. Gramann, Vorsitzender.

Versammlungsberichte.

Glaser.

In der Versammlung am 20. August gab Kollege Döring **den Kassenbericht vom 2. Quartal.** Die Einnahmen der Verbandskasse betrugen 438,56 Mark, die Ausgaben 438,02 Mark. Die Einnahmen der Lokalkasse betrugen 472,25 Mark, die Ausgaben 341,14 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des 2. Quartals 97. Zur Erledigung der Vorarbeiten zum Stiftungsfest wird eine 7gliedrige Kommission gewählt. Da Kollege Landtag, beschäftigt bei Glasermeister Mattik, es nicht für seine Pflicht erachtet, die Arbeitszeit einzuhalten, sowie der ergangenen Einladung, in die Versammlung zu kommen, Folge zu leisten, beschließt die Versammlung seinen Ausschluß beim Hauptvorstand zu beantragen. Man sieht hieraus, daß es immer noch Kollegen gibt, welche meinen, auch ohne den Verband werden wir fertig. Die Zukunft wird sie ja eines anderen belehren. (Eingeg. 31. Aug.) E.

Töpfer.

In der am 27. August stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete zunächst Kollege Mewes von der Bauarbeiterschutzkommission Bericht. Nach lebhafter Debatte, in welcher der Beschluß des Gewerkschaftskartells als kein glücklicher für die Gewerkschaften der Baubranche bezeichnet wurde, fand nachstehender Antrag einstimmige Annahme:

Durch den Beschluß des Kartells, betr. des Ausschlusses des Fachvereins der Zimmerer aus der Bauarbeiterschutzkommission, sehen sich die Töpfer veranlaßt, um dem allgemeinen Bauarbeiterschutz zu dienen, die Bauarbeiterschutzkommission vom Kartell unabhängig zu machen.

Nachdem über Rechte und Pflichten der Mitglieder gesprochen worden, kamen recht unangenehme Mißstände im Böhme'schen Geschäft zur Sprache. Das Warten auf Kachelzeug scheint dort Sitte geworden zu sein, hat sich Herr Böhme doch nicht geniert, einem jüngern Kollegen zu antworten, die Bummelzeit würde mit der Berechnung nach dem Tarif schon mitbezahlt. Als Mißstand muß auch das Stehen der Gesellen im Hausflur bei der Lohnzahlung anerkannt werden, trotzdem das Kontor groß genug ist. Oder soll etwa ein andrer nicht hören, was für den betreffenden Ofen gezahlt oder was gesprochen wird. Man war allgemein der Ansicht, daß die Lohnkommission für Abstellung der Zustände sorgen sollte und verprach diese es auch. Schluß der Versammlung 1/12 Uhr. (Eingeg. 31. August.) A. B.

Holzarbeiter Zeitz.

In der am Sonnabend bei Steinert abgehaltenen Versammlung referierte Kollege Leopoldt über die „Einführung eines obligatorischen Lokalbeitrags". Der Redner schilderte eingehend die Entwickelung der Beitragserhöhungen in den verschiedenen Organisationen, die sich notwendig machten, wenn die Organisationen den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden sollten. Der Einwand mancher Leute, daß durch erhöhte Beiträge Mitglieder zum Austritt veranlaßt würden, träfe nur in einzelnen Fällen zu, denn das stete Wachstum der gewerkschaftlichen Organisationen beweise ja, daß die Gewerkschaften den richtigen Weg zur Besserung der Lebenslage der Arbeiter beschritten haben; an die höheren Beiträge haben sich nur sehr wenige gestoßen. Auch die Erhebung eines Lokalbeitrages sei notwendig, damit die hiesige Zahlstelle ihren Mitgliedern auch in lokaler Hinsicht etwas bieten kann. Redner erklärt die lokalen Aufgaben. In der lebhaft geführten Diskussion wird mit einer Ausnahme im Prinzip dem Kollegen Leopoldt zugestimmt, doch fürchteten manche Redner, daß besonders den Korbmachern die Zahlung schwer fallen könne. Von anderer Seite wird dem aber widersprochen. Die Abstimmung ergibt eine sehr große Majorität für die Erhebung eines obligatorischen Beitrags. Es soll nun in einiger Zeit eine zweite Versammlung einberufen werden zu diesem Zweck, jedes Mitglied wird durch Handzettel dazu eingeladen. Es soll dann endgültig entschieden werden. Vorgeschlagen wird dieser Versammlung ein Beitrag von 5 Pfg. pro Woche. Die weiteren Verhandlungspunkte der Versammlung betrafen interne Angelegenheiten. (Eingeg. 31. August.)

Aus dem Reiche.

Berlin. Lustmord. Im Keller des Hauses Franseckistraße 39 wurde die teilweise in Verwesung übergegangene Leiche des 11 Jahre alten Schulmädchens Margarete Koschoreck aus Neu-Weißensee aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Kind einem Sittlichkeitsverbrechen zum Opfer gefallen ist. — In später Nachmittagsstunde wurde auf die Aussage mehrerer Kinder ein junger, etwa 30jähriger Mann verhaftet, der in dem Verdacht steht, die Mordtat begangen zu haben.

Eisenach. Dem Ausgange einer Beleidigungsklage, welche zwischen einem Gemeindemitgliede als Kläger einerseits und einem Lehrer und Redakteur andererseits schwebte, wurde in Eisenach mit Spannung entgegen gesehen. Der auf dem Standpunkt der Bodenreformer stehende Lehrer Walther dort hatte in Erwiderung auf einen im Gemeinderat erfolgten Angriff des Kaufmanns D. Bierschenk in einem mit seinem Namen unterzeichneten Sprechsaalartikel in der Eisenacher Zeitung u. a. geschrieben: „Ich hätte vielleicht auch so große Häuser und so viel Besitz wie Herr Bierschenk, wenn ich zur rechten Zeit im Eisenacher Gemeinderat gewesen und Grundstücksspekulant geworden wäre." Dadurch fühlte sich Herr Bierschenk verletzt und stellte gegen Herrn Lehrer Walther und den verantwortlichen Redakteur der Eisenacher Zeitung, Herrn Spieß, Strafantrag. Nachdem das Schöffengericht den Angeklagten den Schutz des § 193 zugebilligt und beide freigesprochen hatte, hat die Strafkammer des Landgerichts erkannt, daß keine Beleidigung vorliege, weshalb die Klage abgewiesen wurde und wiederum ein Freispruch erfolgte.

Essen. In Hüsten in Westfalen nahm der Handlanger Schlotmann in einem Delirium-Anfalle nachts ein Dolchmesser und zerfleischte drei schlafende Kollegen in entsetzlicher Weise; einer von ihnen ist bereits tot.

Bad Elster. Die Prinzessin Luise von Koburg hielt sich seit drei Wochen hier zur Kur auf mit einer Hofdame, einem Arzt und drei Dienern. Als Mittwoch morgen das Zimmermädchen den Kaffee bringen wollte, war die Prinzessin verschwunden. Man nimmt an, daß sie durch den Hauptmann Matlachich-Keglewitsch entführt worden sind zwar durch ein offenes Fenster oder vom Balkon aus mit einem Automobil, mit dem sie über die Grenze flüchteten. Von hier aus wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Flüchtigen zu ergreifen, bisher aber ohne Erfolg. Zur gleichen Zeit verschwand auch aus dem Hotel ein aus Graz stammender Herr, von dem man annimmt, daß er von Keglewitsch gedungen sei und der mit der Prinzessin unter einer Decke gesteckt hat.

Vermischtes.

* **Dem Antwerpener Petroleumbrand** wird ein wahrer Rattenkönig von Prozessen folgen. Die Firma Eisse u. Co. verklagt die American Petroleum Company und diese wiederum die Hollandsche Belge (Rothschild). Die letztere wird gegen die Gesellschaft Metallurgique klagen, die die Feldschmiede hat aufstellen lassen, in der sich das Petroleum entzündet hat, und die Metallurgique wiederum macht den Unternehmer Markhiene vor Gericht verantwortlich, dem die Arbeiten anvertraut waren. Es ist wahrscheinlich, daß auch in der Kammer eine Interpellation darüber erfolgen soll, inwieweit mit Benzin gemischtes und daher feuergefährliches Petroleum durch die Regierung in den Tanks zugelassen wird.

* **Bürgermeister und Kaminkehrer.** Für die ausgeschriebene Stelle eines rechtskundigen Bürgermeisters der mittelfränkischen Stadt Lohr mit einem Jahresgehalt von 3000 Mk. hat sich bis jetzt nur ein Kandidat gemeldet. Für die gleichfalls erledigte Kaminkehrerstelle in Lohr haben sich dagegen bereits 15 Bewerber gefunden. Der Posten des Kaminkehrers bringt aber auch bedeutend mehr ein als das Amt des Bürgermeisters.

* **Heiliger Bureaukratius!** Das Amtsgericht in Windecken, Bezirk Hanau, erläßt einen Steckbrief gegen die Ehefrau des Korbmachers und Schirmflickers Peter Werner aus Wehrheim, „zuletzt aufenthaltlich im Chausseegraben zwischen Langsdorf und Birklar". Es handelt sich um die Beibringung einer Geldstrafe von 12 Mark, die eventuell durch drei Tage Haft zu verbüßen ist.

Letzte Nachrichten.

Krieg in Ostasien.

Petersburg, 1. Sept. In einem Telegramm an den Zaren veranschlagt Kuropatkin die Verluste auf beiden Seiten anläßlich der Kämpfe gegen Liaujang auf je 10 000 Mann.

Liaujang, 1. Sept. Die Schlacht dauert noch immer fort, das Geschützfeuer ist jedoch weniger stark. Die Japaner suchen fortwährend die linke russische Flanke zu umgehen. Auf russischer Seite nahm der ganze Effektivbestand am Kampfe teil. Am 31. August abends machten die Japaner einen neuen Angriff auf dem Wege von Fönguangtscheng.

Petersburg, 1. Sept. Nach Meldung aus Mukden haben die vorgestrigen Kämpfe bei Liaujang mit einem vollen Erfolge der Russen abgeschlossen. Mehrere Tausend Japaner sind von den Russen gefangen genommen worden und über 40 Kanonen wurden erbeutet. (!!)

Petersburg, 1. Sept. Nach einer Depesche aus Mukden erzählt man dort, daß in dem Kampfe bei Liaujang am 30. August viele japanische Geschütze durch das russische Feuer unbrauchbar geworden seien. 43 dieser Kanonen seien den Russen in die Hände gefallen und ständen jetzt neben dem Eisenbahnzuge des Oberkommandierenden. Auch heißt es in Mukden, General Samsonoff habe in der Schlacht 2 japanische Bataillone in voller Stärke gefangen genommen. (!!)

London, 1. Sept. Die Abendblätter bringen eine Depesche aus Liaujang von gestern, wonach die Japaner bereits im Besitz der Vorstadt von Liaujang sind. Die Schlacht dauert fort und beständig kommen frische Truppen an. Die Japaner bedrohen auch die russische Stellung westlich von Liaujang.

Petersburg, 1. September. In der Stadt gehen unkontrollierbare Gerüchte um über die Schlacht bei Liaujang. Die Japaner sollen weit vorgedrungen sein, sodaß ihre Geschütze die Festungsmauern der Stadt und gewisse Gebäude bestreichen und einige der letzteren bereits beschädigt haben. Andrerseits soll General Kuropatkin an den Zaren berichtet haben, daß der letzte Angriff der Japaner erfolgreich abgeschlagen worden sei.

Petersburg, 1. Sept. In der letzten Nacht ist um Port Arthur wieder heftig gekämpft worden.

Tschifu, 1. Sept. Die Japaner haben das Fort Tungkaitschang durch Geschützfeuer zerstört. Wie aus Port Arthur berichtet wird, sollen dort die Lebensmittelpreise eine unerschwingliche Höhe erreicht haben. Das Fort Nr. 5 ist noch immer nicht eingenommen.

Berlin, 1. Sept. Auf Befehl des Kaisers fällt am 2. September bei der Kaiserparade in allen städtischen Schulen der Unterricht aus.

Göttingen, 1. Sept. Bei Manöverübungen bei Moringen wurden gestern 2 Artilleristen überfahren und getötet und ein dritter schwer verletzt.

Essen, 1. Sept. Der Dortmunder Ziegelelbesitzer Peter ist nach Verübung großer Wechselfälschungen flüchtig geworden.

Briefkasten der Redaktion.

Merseburg. Derartige Einsendungen müssen auch vom Vorsitzenden der Organisation bestätigt werden. Ist das geschehen?

Eisleben. Der Verletzte kann von dem Fahrwerksbesitzer eine Entschädigung verlangen, wenn er selbst die Vorsicht nicht außer acht gelassen hat und nachweisen kann, daß er dort so nahe gehen mußte.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2). 30. August.

Aufgeboten: Sekretär Weise und Elise Gieseler (Alversgehofen und Halberstädterstraße 5). Schlosser Gilesjen und Berta Berke (Merseburgerstraße 16). Kaufmann Grams und Amanda Heßelbach (Halle a. S. und Camburg a. S.) Tischler Sauer und Klara Bischiepp (Halle a. S. und Wernsdorf). Aufseher Lehmann und Luise Twelkmeyer (Oschersleben).

Geboren: Arbeiter Lepsien T. (Turmstraße 154). Klempner Himburg T. (Klinik). Schaffner Uebe S. (Bernhardstraße 19). Maler Heußner T. (Spitze 5). Eisenbreher Golla T. (Dryanderstraße 20).

Gestorben: Weichenstellers Kutter S., 6 M. (Lindenstr. 54). Malers Schade T., 6 M. (Beesenerstraße 8). Barbiers Mädel T., 10 M. (Mansfelderstraße 13). Fleischermeisters Gey T., 5 M. (Mühlgasse 7). Arbeiters Kolditz Ehefrau, 38 J. (Magdeburgerstraße 18). Schulze S., 1 J. (Glaucharstraße 33).

31. August.

Aufgeboten: Fleischer Nikius und Anna Frömnicke (Raffinerie-straße 46 und Aschersleben). Elektromonteur Schäffer und Martha Bleichroth (Damdrup und Mühlgasse 1). Tischler Wolf und Emma Müller (Zörbig und Leipzigerstraße 20). Buchbinder Dreßler und Klara Tornow (Rannischestraße 11 und Ritterstraße 13). Konditor Freytag und Emma Eilfeld (Zwingerstraße 21 und Steinweg 53). Postassistent Berthge und Elsa Berthge (Berlin). Hüttenmann Dölz und Anna Rauchfuß (Burgörner-Neudorf). Bergmann Kunze und Lina Wilke (Schönnewitz und Cöllme). Aufseher Siebert und Ida Kolbe (Halle a. S. und Sandersleben). Klempnermeister Schröder und Martha Märker (Halle a. S. und Edderitz). Kaufmann Weitz und Katharina Riesenfeld (Halle a. S. und Breslau). Maler Holzbecher und Anna Bärwinkel (Potsdam und Halle).

Geboren: Kellner Schneider T. (Unterberg 8). Arbeiter Ratsch S. (Unterberg 9). Monteur Mittag T. (Thüringerstraße 26). Maurer Köhler T. (Ludwigstraße 8). Verstorbenen Arbeiter Banse S. (Klinik). Arbeiter Koser S. (Pfännerhöhe 33). Geschirrführer Filipiak T. (Große Schloßgasse 10). Schneidermeister Bartel S. (Langestraße 31). Arbeiter Paschen T. (Klinik). Zimmermeister Blechschmidt S. (Klinik). Stuckateur Freitag T. (Langestraße 31). Buchdrucker Beyer T. (Langestraße 18).

Gestorben: Else Engelhardt, 16 J. (Klinik). Pens. Gerichtsdiener Hartung, 34 J. (Meckelstraße 15). Arbeiter Born, 55 J. (Prinzenstraße 11). Gutsbesitzers Rammelberg T., 1 J. (Elisabeth-Krankenhaus). Roßschlächters Moebius, 2 W. (Langestraße 21). Formers Drechsler T., 4 M. (Schmiedestraße 26). Formers Meinhardt S., 7 M. (Hirtenstraße 13).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 31. August.

Aufgeboten: Fleischer Koberstein und Klara Harnisch (Kleine Ulrichstraße 19 und Dessauerstraße 9). Assistent Jacobi und Emmi Feller (Forsterstraße 34 und Dessauerstraße 8). Geschirrführer Richter und Anna Jacobi (Feldstraße 2 und 5).

Geboren: Geschirrführer Bernhardt S. (Saalwerderstr. 10). Heizer Kojowski T. (Schillerstraße 16). Geschirrführer Rath S. (Kröllwitzerstraße 7). Schankwirt Kurch S. (Große Brunnenstraße 49). Schaffner Henschel T. (Hardenbergstraße 30).

Gestorben: Witwe Reif, 85 J. (Reilstraße 124). Maurers Förster S., 3 M. (Eichendorffstraße 8). Arbeiters Huff Ehefrau aus Cursdorf, 42 J. (Diakonissenhaus).

Verantwortlicher Redakteur Adolf Thiele in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040902-10/fragment/page=0008